Taschen-Bibliothek
der
wichtigsten und interessantesten
See- und Landreisen,
von der
Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsere Zeiten.

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen.

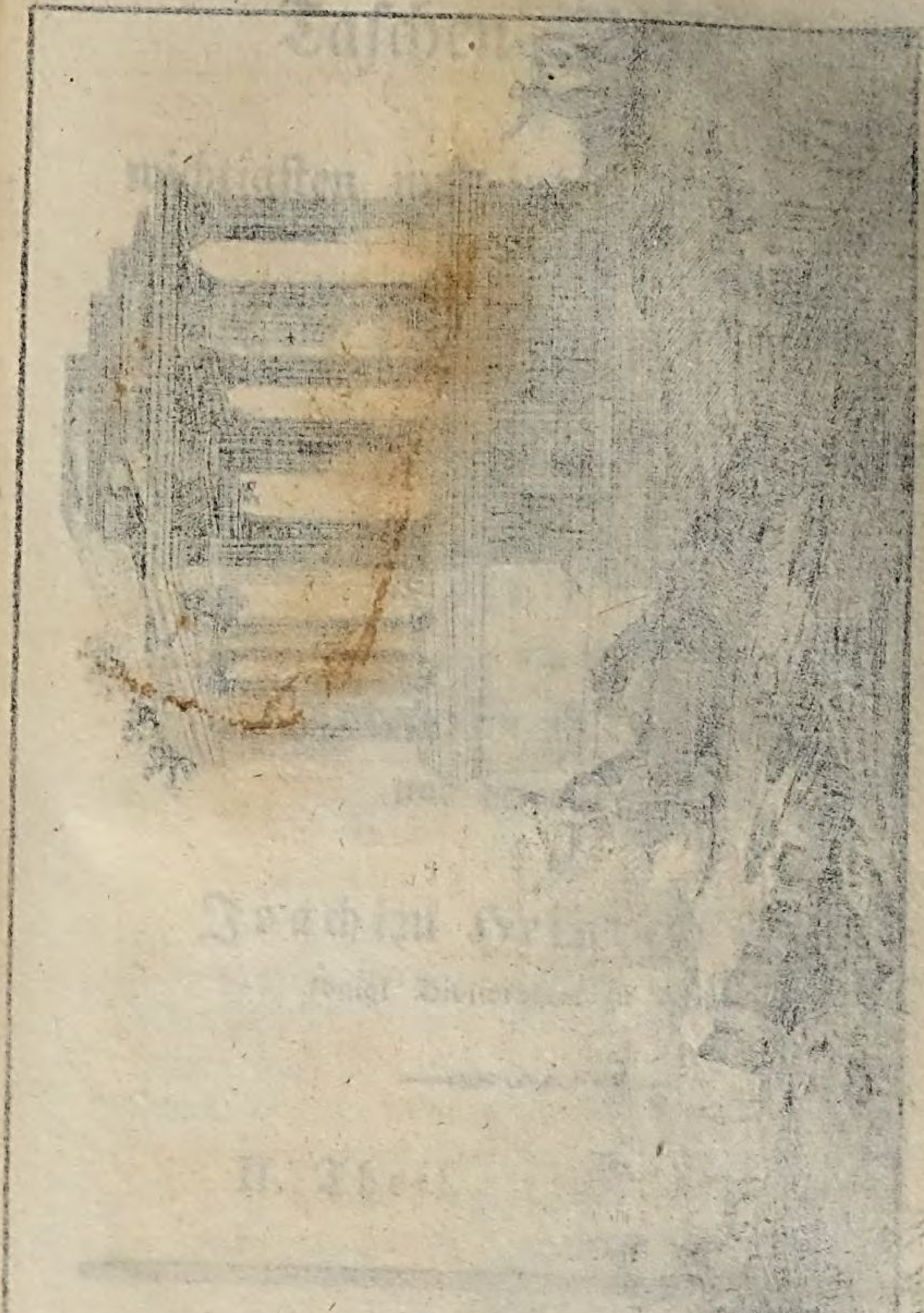
Verfaßt
von
mehreren Gelehrten,
und herausgegeben
von
Joachim Heinrich Jäck,
königl. Bibliothekar zu Bamberg.

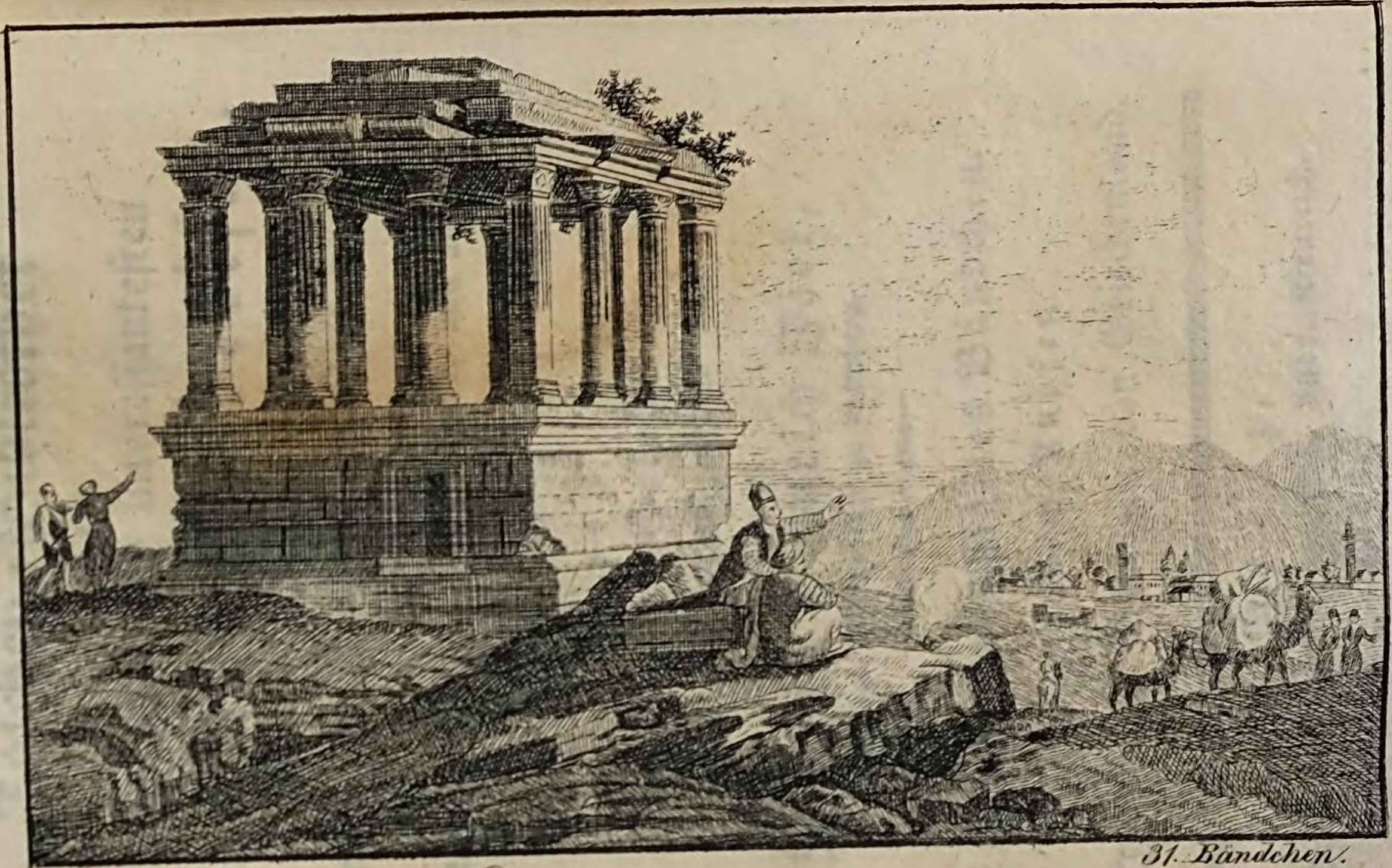
Ein und dreyßigstes Bändchen.

Mit einem Kupfer.

II. Theil. 1. Bändchen von Griechenland.

Grätz,
Druck und Papier von Joh. Andr. Kienreich.
1831.





31. Bändchen.

Grabmal bey Mylasa.

Taschen-Bibliothek

der

wichtigsten und interessantesten Reisen

durch

Griechenland.

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen.

Verfaßt

von

mehreren Gelehrten,

und herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,

königl. Bibliothekar zu Bamberg.

II. Theil. 1. Bändchen.

Grätz,

Druck und Papier von Joh. Andr. Kienreich.

1831.

V. Reise des Engländers Richard Pococke durch die griechischen Inseln, Klein-Asien, Thrazien und Griechenland, 1739 und 1740. Vom Herausgeber.

(Fortsetzung.)

XI. Von Hierapolis in Groß-Phrygien.

Etwa eine Stunde nordwärts vom Flusse Lykus, gegenüber vom Laodizea, sind die Ueberbleibsel von Hierapolis, dessen Paulus in seinem Briefe an die Kolosser erwähnt. Diese Stadt leitet ihre Benennung von den vielen Tempeln her, welche einst dort waren. Sie heißt jetzt Baumwollen-Castell, oder Pembuki-Kalesi, und liegt auf einer Fläche an dem Fuße eines Gebirges. Ihre Mauern ziehen sich an der Seite des Hügels hinauf, und sie hat etwa 1 ½ Meile im Umfange.

In einer kleinen Entfernung gegen Ost der Mauer von Hierapolis ist ein tiefes Bett eines Winterstromes, wo noch Trümmer von einer auf den Felsen gebauten Brücke sind. An dem Wege von hier nach der Stadt sind einige steinerne Särge und Begräbnißgebäude mit griechischer Inschrift. In einiger Entfernung von der Westseite der Stadt sind ½ Meile weit sehr viele Grabmähler; 160 Schritte vom westlichen Stadtthore ist eine Säulenstellung auf 150 Schritte. Nord- und südwärts sind noch einige Gebäude und eine Kirche mit großen Widerlagen, auf welchen, wie an alten Tempeln, Bogen ruhen. An der nördlichen Seite des Hügels ist ein sehr schönes Theater, vielleicht das vollkommenste, welches ich gesehen habe. Es gibt hier Ueberbleibsel von feinen Reliefs in weißem Marmor, auf welchen Kämpfe vorgestellt werden. Daraus mag die Bestätigung folgen, daß die Theater nicht bloß zu den Schauspielen, sondern auch zu andern Lustbarkeiten gehörten.

Das hiesige warme Wasser ist die größte Naturseltenheit Asiens; es entspringt südwärts vom Theater, fließt in ein Becken, ist sehr hell, laulicht, schmeckt wie Pyrmonter, ist nicht so stark, und scheint viel Schwefel mit sich zu führen. Man trinkt es nicht, ungeachtet ich weder salzige noch salpetrige Theile schmeckte, wodurch es ungesund werden könnte. Die Quellen springen so stark, daß sie einen Strom bilden. Nach der Versicherung der Alten wurde dieses Wasser sehr gut zum

Färben benutzt; auch die Wurzeln der Bäume dieser Gegend gaben eine Tinctur, welche dem Scharlach und Purpur ganz gleich kam. Jetzt aber sieht man um den Hügel nur Gesträuche, deren Wurzeln nach der versteinernden Kraft dieses Wassers, mit einer Steinrinde überzogen sind, welche vielleicht ehemahls zum Färben dienlich war. Das Wasser läuft jetzt in 3 Fuß weiten Canälen, und diese haben auf beyden Seiten eine Steinrinde, etwa ½ Fuß dick. Jene Seite des Hügels, an welcher das Wasser ablauft, hat eine weiße Rinde, und die Canäle, welche dasselbe durch die Stadt auf die Ebene leiteten, sind ganz ausgefüllt, wie die Bogen der Wasserleitungen. Das Ganze glich einem dichten Felsen. Gegen die Spitze des Berges sah ich verschiedene Löcher, worin das Regenwasser sich gesetzt hat, welche von schwefelichter Rinde begrenzt waren; an einigen Orten waren kleine Haufen von dichten Steinen, welche dem weißen Salze glichen. Bey dem Wasserfalle bildete sich eine herabhängende Versteinerung wie Felsenstücke.

Die Seite der Hügel ist unten so weiß wie Baumwolle, woher auch die Benennung Pambuk-Kalesi, oder Baumwollen-Castell kommen mag. Das Wasserbecken ist umgeben von Trümmern einer Säulenreihe, Mauer, Portiko's und andern Gebäuden. Gegen Mitternacht des Wassers befindet sich ein länglicht viereckiges Gebäude, von welchem eine offene Säulenreihe zum Becken vielleicht gezogen war. Man sollte nach der son-

derbaren Bauart glauben, dieses sey zur Aufstellung von Bildsäulen bestimmt gewesen. Vielleicht war dieses der Apollo's-Tempel, dessen Photinus erwähnt. Südwärts des Wassers finden sich Ueberbleibsel sehr schöner Bäder, welche aus einem großen Hofe bestehen, der auf jedem Ende einen Portiko von viereckigen Pfeilern hat. Die Zimmer zum Baden, welche gegen Mittag dieses Hofes liegen, sind sehr geräumig, und oben gewölbt. Die Höhle Plutonium ist eine große Seltenheit; aus ihr steigt, wie zu Pyrmont, ein den Thieren schädlicher Dunst.

Ich begab mich von Denizley nach Laodizea und Pambuk, woselbst ich meine Wohnung in einem der abgelegensten Kaffehhäuser nahm. Da mir der Befehlshaber die jährliche Christensteuer oder den Harach abforderte, so zeigte ich ihm meinen Freyheitsbrief. Dieser wurde, wie gewöhnlich, zum Kadi getragen, welcher mir wissen ließ, wenn ich eine gewisse Summe, welche soviel als der Harach betrug, ihm zahlen wollte, so würde ich frey seyn. Kaum verweigerte ich dessen Zahlung, so befahl er, daß man mir keine Pferde zur Reise geben sollte. Ich verfügte mich zum Aga, der mir nicht nur Gerechtigkeit widerfahren ließ, sondern auch noch so großmüthig war, mir das Geschenk zurück zu geben, welches ich ihm machte.

XII. Von Kolossä, Apamea, Cibotus und Synnada in Groß-Phrygien.

Von Denizley reisten wir gegen Nord-Ost bey dem Strome Sultan-Emir vorbey, welchen ich für den Fluß Kadmus halte. Er fließt nahe an der Ecke der Berge, wo die Hügel von Laodizea beginnen, und fällt eine Stunde ostwärts dieser Stadt in den Lykus. An der Brücke, auf welcher wir über den Lykus gingen, liegt eine alte, gut gebaute Herberge, Nahmens Accan aus weißem Marmor. In den Mauern sah ich den Kopf einer Bildsäule, ein Relief mit einem Medusen-Haupte, und ein anderes mit zwey Drachen. Der Berg Kadmus wendet sich hier ostwärts, und lauft ungefähr 6 Meilen in dieser Richtung fort. An dem nördlichen Fuße desselben ist ein Felsen mit einem Castelle, welches neben dem Flecken Kanus genennt wird. Dieses war die Festung des Soley Bey, wo er seinen gewöhnlichen Sitz und 11 Kanonen zu seiner Vertheidigung hatte. Man hält es für Kolossä, an dessen Bewohner der heil. Paulus schrieb.

Ganz über der Ebene liegen kleine Wassercanäle, welche zwar jetzt trocken, aber eben so wie die Canäle zu Pambuk mit einer Rinde überzogen sind. Etwas weiter hin laufen die Hügel etwa zwey Stunden gegen Nord, und dann wieder ostwärts. Sie begränzen ein schönes Thal, in welchem vielleicht die Stadt Themissonium lag. Auf der Südseite dieser Hügel sind Gewässer,

welche denen von Hierapolis gleichen; gegenüber sind andere heiße Quellen. Wir kamen zu dem Fuße der hohen Berge nordwärts von diesem Thale, wo die Turkomanen sich gelagert hatten. So höflich sie uns begegneten, so ward doch der Janitschar aus zu großer Furcht ganz blaß; denn diese brechen öfters aus dem Gebüsche hervor, und verwunden oder tödten die Reisenden ganz unvermuthet. Wir kamen über einen Flecken in die Ebenen des Mäanders, welche 2—3 Stunden breit, und 20 lang sind; von hier fließt er in die Ebenen von Laodizea. Auf der Ostseite liegt ein hoher Hügel und ein Flecken, Nahmens Dinglar, wo der Fluß entspringt. Metropolis lag vermuthlich zwischen diesem Orte und Apamea. Wir überschritten den Mäander, und kamen nach 8 Meilen zur Stadt Ishecleh, unter den Hügeln an der Nordseite der Ebene, welche nach Plinius einst Signia hieß. Dieser Ort liegt am Ursprunge eines Flusses, welcher vielleicht einst Marsyas, und jetzt Ochieuse heißt, muß folglich Apamea Cibotus seyn. Ueber der Stadt ist ein hoher, steiler Berg mit einigen Ueberbleibseln einer alten Festung, welche Alexander der Große nicht einnehmen konnte. Das Volk erklärte sich bereit zur Uebergabe, wenn Darius nicht innerhalb 60 Tagen ihm Hülfe brächte. Ich hatte das Vergnügen, Münzen von diesem großen Feldherrn zu kaufen. Der zweyte Nahme der Stadt scheint Cibotus gewesen zu seyn.

Soley Bey war unumschränkt zu Ishecleh, wohin er einen Aga setzte. Ich fand räthlich, dem Statthalter ein kleines Geschenk zu machen; die Einwohner waren sehr höflich. Ein Effendi setzte sich zu mir, und forschte genau nach der Epoche der Alterthümer. Ein Türke unterrichtete mich von dem Orte, wo solche noch zu finden seyen; ein anderer ließ mich von einer Aufschrift an seinem Hause in Kenntniß setzen. Ich machte überhaupt die Beobachtung, daß nur die am Meere wohnenden Türken durch die Einfälle der Korsaren bösartig, jene tiefer im Lande aber die besten sind.

Gegen Morgen zu dem Ursprunge des Mäanders liegt jener Theil von Phrygien, welcher nach dem Gebirge Phrygia Parorius heißt; auf dessen Nordseite Philomelium lag. Gegen Mittag lag Antiochien von Pisidien, 12 Meilen von Sparta auf dem Wege nach Satalen, in einer Entfernung von etwa 18 Meilen, welche Oerter an den Grenzen von Lykaonien und Isaurien liegen.

Am 20. März reisten wir von Ishecleh mit der Karavane über die Berge gegen Mitternacht in eine große Ebene, an deren nordöstlicher Ecke Sandacleh liegt. Das Wetter war sehr kalt und frostig; unter vielen Beschwerden erstiegen wir einige niedrige, mit Schne bedeckte Berge. Wir litten während des größten Theiles des Tages Mangel an Wasser. Ich trank Schneewasser, wo ich nur Schnee finden konnte; allein ich

schien davon einen Ausschlag, wie Rothlauf, an den Armen bekommen zu haben.

XIII. Von Karahissar (dem alten Prymnesia), und einigen anderen Orten in Groß-Phrigien.

Karahissar hat von den Türken den Beynahmen Aphicum (Opium) erhalten, weil dieses hier verfertigt wird. Ich freute mich, aus einer Inschrift das alte Prymnesia des Ptolomäus zu erkennen, welches zwischen Smyrna und Angora am Fuße der Berge liegt, rund um einen sehr hohen Felsen von ½ Meile im Umfange, auf dessen Gipfel eine Festung ist. Der Felsen besteht aus einer Art unechten braunen Granits, weßwegen die Stadt Karahissar das schwarze Castell genennt wird. Dieser Felsen ist so steil, daß das Castell bey hinlänglichen Lebensmitteln und Wasser unbezwinglich seyn würde. Es scheint, daß die senkrechte Höhe eine halbe Viertelmeile beträgt. Die Stadt hat fast 3 Meilen im Umfange, eine starke Durchfahrt, vielen Handel und Kramläden voll allerley Gegenstände; denn die Umgebung ist sehr fruchtbar, viele Karavanen ziehen durch die Stadt, welche von einem Pascha bewohnt wird. Sie hat 10 Moscheen, deren eine geschmackvoll ist, einen Portiko und Kuppeln hat. Neben den Türken gehören nur etwa 50 armenische Familien zu den Einwohnern; die zahlreichen fremden Handelsleute sind, wie überall, nur in

Herbergen. Für Letztere sind auch zwey Kirchen mit einem griechischen Bischofe. Zwischen hier und Smyrna werden viele türkische Teppiche verfertigt, besonders zu Usak, Gula Goirdas. Weiter gegen Morgen werden die turkomanischen Teppiche verfertigt, welche glatt sind, breite Streifen und Figuren haben.

Hier wurde ich wieder aufgefordert, die Christensteuer zu entrichten; sobald ich meinen Geleitsbrief dem Richter (Mulla) zeigte, überzeugte er sich, daß ich ein Frank bin, und keinen Harach bezahlen dürfte. Doch legte er meinen Firman ganz kalt zur Seite, und verlangte eine bestimmte Summe Geldes für dessen Auslösung. Ich zahlte nichts, und drohte ihm mit einer Klage bey dem Pascha; er ließ mir wissen, daß ich diesem ein noch wichtigeres Geschenk würde machen müssen. Ich beorderte meinen Janitscharen zum Pascha, welcher sich meinen Firman überbringen ließ. Aus Erkenntlichkeit reichte ich dem Kaia des Pascha ein Geschenk von Kaffeh, und diesem selbst einiges Zuckerwerk. Zu Karahissar stieß ich auf einen jungen Böhmen, welcher in Belgrad Sclave, und dann ein Türke geworden war, um nach dem Versprechen seines Herrn eine Frau zu erhalten.

Am 25. März reisten wir mit der von Smyrna nach Angora ziehenden Karavane unter großem Froste, Schnee und starkem Winde. Wir zogen gegen Nord-Ost über die Hügel, und kamen über einen breiten Strom, welcher vielleicht in den Halys, und dann in den Euxinus sich er-

gießt. Etwa 18 Meilen von Karahissar blieben wir in einer Herberge eines Fleckens. Wir kamen in eine Ebene, und ruhten im Flecken Alekiam, wo wir lateinische Inschriften aus der Zeit K. Constantins fanden. Am 27. erreichten wir die schlecht gebaute Stadt Sevrihissar, über welche sich einstens eine Festung erhob. Sie wird von einem Mosolem verwaltet, welcher vom Obersten (Kißler Aga) der verschnittenen Schwarzen dahin gesendet wird. Etwa 500 Armenier haben eine Kirche unter dem Erzbischofe von Angora.

XIV. Von Galatien.

Wir brachen am 30. März auf, und sahen nach wenigen Stunden die herrlichen Ziegen von Angora. Am 31. wurden wir des Morgens mit Schnee bedeckt, und gelangten an den Fluß Sakari (Sangarius). Dieser ist die Grenze zwischen Galatien, Groß- und Klein-Phrygien, Bithynien und Mariandini. Wir mußten wegen der Tiefe des Wassers anhalten; am 1. April fuhren wir in Flößen über, und die Pferde schwammen durch. Am 2. verweilten wir in einem Flecken, wo wir einen Engländer mit seinem Janitscharen, Mäckler und Bedienten antrafen. Am 3. wurden wir, etwa eine Meile von Angora (Ancyra), von den daselbst befindlichen Engländern und vielen Franzosen bewillkommt. Nach einigen Erfrischungen, welche in einem Hause

an der Landstraße bereitet waren, bestieg ich ein schönes Pferd, und ritt an das Haus meines dasigen Freundes.

Das alte Ancyra war eine Burg der Tectosagen, wurde unter K. Nero nach den noch sichtbaren Aufschriften zur Hauptstadt von Galatien erhoben, und vom K. Caracalla aus Vorliebe Antoniniana genannt. Sie scheint auf dem Platze der jetzigen Angora gelegen zu seyn, und nur gegen West etwas weiter sich erstreckt zu haben. Letztere liegt an der West- und Südseite eines gegen Süd sich ausdehnenden Hügels, auf welchem ein Castell ist. Sie zieht sich auch etwas gegen Nord-West des Hügels, und berührt nördlich eine Anhöhe, auf welcher die vornehmste Moschee Hadje - Biram ist. Ganz nahe ist der Tempel Augusts mit der berühmten Aufschrift. Die Stadtmauern ziehen sich in einer Dicke von 20 Fuß selbst über den Bach Tabahana, vielleicht um in Kriegszeiten durch den geheimen Gang dem Castelle Wasser zu verschaffen. Dieses hat eine Mauer von einer Meile im Umfange, und wird von Christen und Türken bewohnt. Obgleich noch zwey Bäche und ein Fluß die Stadt umgeben, so fehlt es doch der Stadt am Wasser; indem es zum gemeinen Gebrauche in ledernen Säcken, wie zu Kairo, oder in irdenen Krügen durch Pferde geführt wird, welche dieselben in Körben, wie in Deutschland die Esel bepackt werden, auf beyden Seiten tragen. In die niedrigeren Theile der Stadt wird das Wasser durch eine Lei-

tung befördert; nur für wohlhabendere Einwohner wird das Wasser auf ½ Meile aus einem Brunnen gehohlt. Man glaubt allgemein, die trockne Luft sey für vollblütige Menschen schädlich, für engbrüstige aber gut. Da in der Nähe kein Wald ist, so hat das Brennholz einen außerordentlichen Preis; weßwegen die gemeinen Leute gedörrten Kuhmist brennen. Die jetzigen Stadtmauern sind aus Trümmern alter Gebäude mit Lehm zusammen gefügt, und deßwegen zum Theile verfallen. Die Häuser sind aus ungebrannten Backsteinen errichtet, und haben von Außen ein schlechtes Ansehen, obgleich sie von Innen sehr gut sind. Die Straßen sind schmal, und die Stadt hat eine unregelmäßige Anlage. Ein Bezestan von einem Stockwerke verwahrt die reichen Kaufmanns-Güter, und ein schönes Gebäude aus Steinen ist mit Kuppeln bedeckt. Es gibt gegen hundert Moscheen, wovon zwölf mit Glockenthürmen versehen sind.

Angora steht unter einem Pascha und Kadi, hat gegen 90,000 türkische und 10,000 christliche Einwohner, von welchen gegen 1500 Griechen — die übrigen Armenier sind. Zwey Dritt-Theile der letzteren gehören zur römischen Kirche, und haben vier Kirchen; das dritte drey. Vor einiger Zeit bauten sie eine ihrer Kirchen neu auf, und fanden sieben unverweste Körper von Kindern; man muthmaßte, sie seyen von den zwölf Kindern, welche an dem Martyrertode des heil. Clemens Ancyranus Theil nehmen mußten. Die Armenier haben gegen Nord eine kleine Meile von

der Stadt ein großes Kloster, wo der Erzbischof von Ancyra und dessen Weihbischof wohnen, welche nicht zur römischen Kirche gehören. Der Erzbischof der Griechen ist der vierte der zwölf Metropolitane unter dem Patriarchen zu Constantinopel, und führt den Titel: »Primas von Galatien,« obschon er jetzt keinen Bischof unter sich hat. Zu Angora sind auch vierzig arme jüdische Familien. Ehemahls gab es hier viele Ketzer, unter welchen Photinus sich vorzüglich auszeichnete. Im Jahre 314 wurde hier unter dem Patriarchen Vitalis von Antiochien eine kirchliche Versammlung von 18 Prälaten gehalten, welche 24 Bestimmungen über die Buße der Abtrünnigen, und über andere Gegenstände betrafen.

Ein vorzüglicher Handel wird hier mit kurzen Ziegenhaaren getrieben, welche unter den langen wachsen, erst von den Fellen der todten Ziegen genommen, und nach England an die Hutfabrikanten verkauft werden. Auch viel Schafwolle wird nach Frankreich gesendet. Die Ziegen sind sehr schön, meistens weiß, einige aschgrau oder schwarz; ihre Haare sind manchmahl einen Fuß lang, und krauslockig; die feinsten werden von 1—2 jährigen Böcken genommen, und gewähren das Gefühl der Seide. Sie werden im Mai geschoren, aber nicht gewaschen; eine Ocke Haare kostet 2 Thaler. Obschon der gewöhnliche Preis des Garns 6 Thaler ist, so ist es doch manchmahl auch auf 30 Thaler gestiegen. Hier wird ein feiner Gameloth von

3—4 Faden solchen Haares verfertigt, auch ein Zeug von 2 Faden, glatt oder gestreift; beyder bedienen sich die Türken zu Sommerkleidern. Für die Europäer werden Gamelothe von 13 Faden bearbeitet. Da die meisten Einwohner sich von dem Spinnen der Haare ernähren, so ist die Ausfuhr stark verbothen; unsere gewöhnlichen Tuche, Mohair, Gamelothe und Prunellas sind das Product davon. Nach Frankreich, England und Holland werden 5—600 Ladungen von Kamehlen, jede zu 150 Ocken, gegen 3—6 Thaler befördert.

XV. Von einigen Oertern in Galatien und Paphlagonien auf dem Wege nach Constantinopel.

Am 20 April verließ ich Angora nach der morgenländischen Sitte in Begleitung aller dasigen 30—40 Europäer zu Pferde auf 1—2 Stunden; bey einem Flusse nahmen wir Alle noch eine Erfrischung ein. Zwey Engländer begleiteten mich gegen Nord, und wir blieben etwa 12 Meilen von Angora über Nacht. Am 30. reisten wir durch eine unebene Gegend etwa 20 Meilen, und betraten ein Thal, dessen Berge jenen von Savoyen gleichen. Bey dessen Eintritt sahen wir das wenig besuchte Bad Kisdjee Hamam. Das Wasser führt Stahl mit sich, ist lauwarm, nicht stark, und wird sowohl getrunken, als zum Baden verwendet. Wir übernachteten in einem Flecken, dessen Häuser aus Fichtenbäumen zusammen gesetzt

waren. Es gibt in dieser Gegend wilde Stachelbeere in Stauden. Nach 4 Meilen gelangten wir des andern Tages zu den heißeren und stärkeren Quellen Sha-Hamam, wovon man gleich Anfangs eine gewisse Beklemmung empfindet; sie sollen vorzüglich gegen die Wassersucht wirksam seyn. Wegen der kühlen Lage des Ortes halten sich die Einwohner von Angora zur heißen Jahreszeit daselbst auf. Von dem noch eine Stunde entfernten Orte Clefikui, oder Kirchendorf, kehrten meine Freunde zurück.

Nach 4 Meilen gegen West erreichten wir ein schönes Land, welches ich für Paphlagonien hielt, gegen welches und Galatien diese Berge die Grenze bilden. In einem Waldflecken begegneten uns die Einwohner sehr höflich, und tranken mit uns Kaffeh. Paphlagonien lag zwischen den Flüssen Halys und Parthenius, hatte gegen West Bithynien, gegen Ost Pontus, und war einst von seinen eigenen Königen beherrscht. Am 2. Mai sah ich gegen Nord die Stadt Cherkes auf der Straße nach Tokat, wo der Pascha dieser Gegend wohnt. Wir überschritten den Bach Cherke, und kamen auf die Landstraße nach Constantinopel. In einer Entfernung von 6 Meilen fand ich den Strom Gerede-Su ostwärts; auf der andern Seite, etwa 6 Meilen weiter, ist der große Flecken Baindær. 56 Meilen von Angora liegt die Stadt Geredy an beyden Ufern des Flusses gleiches Nahmens, deren Häuser aus Fichtenbäumen zu-

sammen gesetzt, und mit Brettern bedeckt sind. Daselbst findet sich eine große Manufactur rothen Leders. Sie liegt 54 Meilen vom euxinischen Meere; der nächste Ort ist Elir y, vielleicht das alte Heraclea.

XVI. Von Borla, Nikomedien und anderen Oertern in Bithynien, und den Fürsten-Inseln.

Am 4. Mai verfügten wir uns nach 16 Meilen in einen Flecken in einem sehr reizenden Thale. Ich begab mich in die Wohnung des Eigenthümers der Miethpferde; meinen Teppich hatte ich im Walde bey einem Flusse ausgebreitet. Hier sah ich Seile aus bloß geriebenem Hanfe fertigen. Am 5. kamen wir durch eine angenehme waldige Gegend nach Borla, nahe bey dem See Chagab-Guel, welcher 4 Meilen im Umfange, und Ueberfluß an schädlichen Fischen hat. Die Stadt liegt an der Westseite eines schönen Thales, wie Padua, welches eine Stunde breit, und vier lang ist, theils in der Ebene, theils an der Süd- und Westseite eines Hügels. In der Umgebung desselben findet man verschiedene Grabschriften in Steine gehauen. Vielleicht war hier Bithynium, später Claudianopolis genannt, der Geburtsort von Antinous, wovon vielleicht der Nahme Antiniopolis der Tabellen kam.

Am 6. reisten wir 18 Meilen durch schöne Buchen- und Ahornwälder, überschritten den Fluß Lansu, wanderten durch den Flecken Lasjah, wo viele Herbergen für die Pflege der Reisenden sind, und übernachteten auf einer Wiese. Ich sah an diesem Tage die meisten Arten von Bäumen aus Birken und Rüstern. Am 7. machten wir einen Marsch von 14 Meilen, zur Hälfte durch schöne Eichenwälder. Am 8. erreichten wir die kleine Stadt Handake, welche das Manoris der Tabellen seyn mag, und sich meistens von Karavanen nährt. Wir kamen in die schönste eingeschlossene Ebene von 3 Stunden in der Breite, welche mit vielen Nußbäumen und Ebereschen ordnungslos besetzt ist. Der große See Sabaniah ist auf der Südseite der Hügel, welche diese Ebene theilen, ist eine halbe Stunde breit, und mehr als zwey lang. Unter anderen Fischen gibt es besonders Karpfen, welche in Kähnen aus einem ausgehöhlten Stücke Holz gefangen werden. In der kleinen Stadt Sabaniah vereinigen sich alle Straßen nach Constantinopel, wovon sie viele Vortheile zieht. Die angrenzende Landschaft war die angenehmste, welche ich jemahls durchwanderte; sie ist sehr fruchtbar, ohne alle Steine.

Am 10. erreichten wir Ismit oder Nikomedien, dessen Begründer Olbia seyn soll, dessen Erbauer der König Nikomedes von Bithynien war. Die jetzige Stadt liegt am Fuße zweyer Hügel, unweit der nord-östlichen Ecke des Meerbusen. Alle Häuser, besonders an den Hü-

geln, sind mit kleinen, durch Bäume bepflanzten Gärten oder Höfen versehen; die Weinstöcke werden wie an gegitterten Dächern hinauf gezogen, was der Stadt zur besonderen Zierde dient. Die Stadt hat eine herrliche Lage, ist von gebautem Lande umgeben, und mit vielen Krammläden in 4—5 Straßen nächst dem Meere um einige große runde Herbergen versehen. Die meisten Häuser stehen auf den Seiten der Hügel. Die Christen wohnen oben auf der Spitze; weil die Türken zu träge sind, so hoch zu steigen. Da hier sich Alles sammelt, was in die Hauptstadt bestimmt ist, so sollte man einen ordentlichen Strand für die großen Schiffe finden, welcher nur durch einige Wiederlagen aus Holz ersetzt wird. Da nur 36 Meilen zu Lande nach Scutari sind, so mag kaum 50 — viel weniger 100 Meilen zur See nach Constantinopel seyn. Hier enden alle Karavanen ihre Züge zu Lande, wenn sie nicht ihre eigenen Lastthiere haben. Hier wird viel Zimmerholz und Schiffe verkauft, auch viel Salz aus den Werken jenseits des Meerbusens, und der Pascha der Gegend wohnt da. Etwa 200 armenische Familien stehen unter einem Erzbischofe, welcher sich in einem 5—6 Meilen entfernten Kloster öfters aufhält, und werden von einem Priester besorgt. Etwa 100 griechische Familien erfreuen sich eines Erzbischofs mit einer Kirche St. Panthaleon außer der Stadt, welcher daselbst begraben ist. Auf der Spitze des höchsten Hügels befindet sich das wichtigste Alterthum einer Mauer aus Backsteinen,

welche nach K. Constantin erbaut seyn mag. Eine ehemahls prächtige Cisterne ist noch aus Ueberbleibseln einiger Säulen- und Bogenreihen von Backsteinen zu erkennen.

Von Jsmit nach Jsnik (Nizäa) mögen 32 Meilen über Sabaniah führen, welches 12 von ersterem, und 20 von letzterem entfernt ist. Vielleicht ist dieses das Lateas der Tabellen, oder das Libo der Reisebeschreibung auf die Straße von Nikomedien nach Nizäa. Der ismitische Meerbusen (von etwa 30 Meilen in der Länge) hieß vor Alters Astacenus und Olbianus, und das mittägige Vorgebirge jenes des Neptuns. Pronectas wird als wichtiger Handelsort Nikomedien gegenüber angeführt. Drepane, welches K. Constantin zur Ehre seiner Mutter Helenopolis nannte, wird ebenfalls an diesen Meerbusen gesetzt. Der Geschichtschreiber Arrian war aus Nikomedien, und nahe bey diesem Meerbusen hielt sich der berüchtigte Fürst Tekely oder Thokoly in seinem Landhause auf, welches er Blumenfeld nannte. Er wurde zu Jsmit im armenischen Kirchhofe beygesetzt, und sein Andenken durch eine lateinische Jnschrift verewigt.

Am 11. wendeten wir uns aus Jsmit 3 Meilen von der Straße gegen Nord zu dem Alaunwasser Chaiesu, welches in großer Menge nach Constantinopel geliefert wird, und gegen die Steinkrankheit wirksam seyn soll, wie gegen die rothe Ruhr. Zehn Meilen von Jsmit liegt der

kleine Flecken Korfau an dem Meere, in dessen Nähe die alte Stadt Astakus gelegen seyn mag. Am 12. begaben wir uns zum kleinen Hafen Mahollom, wo die Boursische Karavane von Dill auf der andern Seite des Meerbusens landet. In 8 Meilen erreichten wir die Stadt Gebseh auf einer Anhöhe, ungefähr eine Stunde vom Meere. Man glaubt, hier sey Libyssa gelegen; in dessen Nähe hielt sich Hannibal auf, als er zum Könige Nikomedus von Bithynien sich geflüchtet hatte; daselbst vergiftete er sich auch, als er sich überzeugte, verrathen zu seyn. Er soll daselbst einen Thurm mit vier Eingängen auf vier Seiten gebaut haben, um bey jedem Ueberfalle zu entwischen. Dieser Thurm hatte wahrscheinlich eine erhöhte Lage; denn er hat die Römer von Weitem entdeckt, als sie kamen, ihn zu überfallen.

In einer Entfernung von 8 Meilen ist die kleine Stadt Pantik am Meere, welche das Pantichio in der Reisebeschreibung des Antoninus seyn muß, wenn es 15 Meilen von Chalcedon, und 24 von Libyssa entfernt seyn soll. Wir ließen uns auf dem Felde jenseits des Ortes nieder, und beschauten am 13. die Umgebung der vielen Blumen-, Wein-, Obst- und Gemüsegärten, welche Constantinopel versehen. Daselbst sahen wir auch die von Griechen bewohnten Fürsten-Inseln am ismitischen Meerbusen.

Die größte dieser Inseln, Principe, oder Bojuk Abdah, liegt am meisten gegen Mor-

gen und gegen Kortal über, nach der Mündung des ismitischen Meerbusens, und eine Stunde vom festen Lande. Sie ist eine Meile von Mitternacht gegen Mittag lang, und eine halbe breit, und besteht aus zwey Hügeln und einer Ebene gegen Nord, auf welcher die Stadt an der Seeseite liegt. Sie war ehemahls ziemlich gut gebaut, ist aber jetzt größten Theils zerstört. Die Insel steht dem Erzbischofe von Chalcedon zu, und wird von Griechen theils in der Stadt, theils in den zwey Klöstern auf der Insel bewohnt; ein drittes Kloster ist zerstört worden. Die Franzosen hatten einst Lusthäuser auf der Insel errichtet; allein sie verließen sie wieder theils wegen der Beschwerlichkeit des Wassers, theils wegen der Gefahr durch widrige Winde aufgehalten zu werden. Die meisten Einwohner ernähren sich von der Fischerey und vom Handel mit Wein, welchen sie aus der Insel Alonia und dem festen Lande herüber bringen, und an die lebenslustigen Bewohner der Hauptstadt, welche zu ihrer Zerstreuung hierher kommen, verkaufen. Auch gedeihet einiges Korn auf dieser Insel; auf deren Hügeln Wachholder-, Oliven- und Fichtenbäume. In der Nähe der Stadt ist ein auflösendes und abführendes Wasser, ohne besonderen Geschmack, welches vorzüglich gegen syphilitische Zustände dienen soll.

Etwa ½ Meile ostwärts ist die unbewohnte Insel Anderevetho, welche zur Viehweide dient. Wir fuhren an die mit Schenken und Krammläden besetzte Insel Halki, auf dessen Hü-

gel das Kloster der heil. Dreyeinigkeit den Fremden zur guten Herberge dient. Wir begaben uns südlich in das schöne Kloster Panaiea. Weiter nordwärts ist das Kloster des heil. Georg mit großen Gebäuden für die Fremden, welche zur Zeit besonders aus der Hauptstadt dahin flüchten. Dieses Kloster gehört dem Erzbischofe von Chalcedon, die beyden andern aber dem Patriarchen von Constantinopel. Auf der Insel Halki wächst übrigens nur wenig Getreide, und eben so starker, als guter weißer Wein. Damit wir wieder auf das feste Land kamen, verfügten wir uns über Pantek in die kleine Stadt Kortal; zwey Stunden weiter in die Stadt Kadikui an der Westseite des Vorgebirges, auf welchem Chalcedon ruhte.

XVII. Von Chalcedon, Scutari, dem schwarzen Meere, und dessen angrenzenden Oertern.

Chalcedon ist im Winter den Winden sehr ausgesetzt, und hat keinen guten Hafen. Sein Vorgebirge ist etwa eine halbe Meile breit, und eine lang; auf ihm kann man den Propontis, den thrazischen Bosporus und Constantinopel übersehen. Von der zerstörten Stadt sind nicht einmahl Ueberbleibsel, ihre Umgebung besteht aus Gärten und Weinbergen. Die kleine Kirche der Griechen soll durch den chalcedonischen Kirchenrath verherrlicht worden seyn; allein ihr Aeußeres zeigt nicht

von so hohem Alter; auch liegt sie zu tief und zu nahe am Meere. Gegen Morgen ist dieser Theil von Bithynien bergicht, und die Hügel nähern sich Scutari, gegen Nord-Ost dem Bosporus. Der Fluß derselben zieht sich gegen Mittag nach Chalcedon, endigt sich am Meere, und bildet nebst dem chalcedonischen Vorgebirge, Constantinopel gegenüber, einen kleinen Meerbusen. Ueber dessen nördlichen Theil erhebt sich das Serail von Scutari, wo der türkische Kaiser gewöhnlich im Anfange jedes Sommers einige Tage wegen der angenehmen Lage und schönen Aussicht verweilt. Gegen Nord-Ost sind sehr schöne Viehweiden, und jenseits derselben die scutarischen Begräbnißplätze, welche mit Cypressen und andern Bäumen besetzt sind.

Scutari, vielleicht das alte Crysopolis, steht südlich gegenüber der Ecke des Serails — nördlich zu Tophana und Funducli, liegt sehr schön an den Seiten der Hügel, und ist noch dicker mit Bäumen besetzt als Constantinopel. Auf dem Thurme hat man eine entzückende Aussicht über die allseitigen Umgebungen. Sie ist der Sitz des persischen Gesandten, und der Vereinigungspunct aller Reisenden aus Morgenland, und mag 4 Meilen im Umfange haben. Die kleine Moschee daselbst ist sehr geschmackvoll gebaut, und herrlich verziert.

Jede Seite des thrazischen Canales (Bosphorus) ist mit 20 Flecken besetzt; auf der asiatischen Seite drängen sich die Hügel gegen das Meer vor,

darum sind sie hier kleiner, während sie auf der europäischen eine zusammenhängende Stadt zu seyn scheinen, welche sich nach dem euxinischen Meere bis an den Flecken Boyukderre ausdehnt, woselbst einige Gesandte Landhäuser haben. Auf beyden Seiten sind viele Serails und Sommerhäuser des türkischen Kaisers, von Vezieren und andern Großen erbaut, welche jener im Falle der Ungnade einzieht. Die Flecken längs des angenehmen Canales, und die darüber gelegenen und mit Holz bewachsenen Hügel, machen die Aussicht sehr reizend.

Man glaubt, der thrazische Canal sey zwischen dem rumelischen und asiatischen Castelle (Hissari) am engsten; folglich konnte die Brücke des Darius für die Uebersetzung seines Kriegsheeres gegen die Scythen nur bey dem Tempel des Mercur's auf der europäischen Seite gewesen seyn. Bajazet I. erbaute das Castell auf der asiatischen Seite, als er Constantinopel vor 350 Jahren belagerte, wie jenes auf der europäischen von Mahomed II. vor der Belagerung errichtet wurde. Hier werden alle Schiffe vor ihrem Zuge in das schwarze Meer untersucht, auch öfters die aufrührischen Janitscharen gefangen, erdrosselt, und in das Meer geworfen. Scutari gegenüber ist eine Insel mit dem Thurme Kiskuli (oder Jungfernthurm), von den Franken Leandersthurm genannt. In einem kleinen Thurme wird Nachts eine Leuchte für die Schiffer unterhalten; unter ihm ist eine Cisterne mit Regenwasser. K.

Immanuel erbaute denselben. Gegen die Mündung des schwarzen Meeres liegen auf der asiatischen und europäischen Seite zwey Festungen (Kala), welche die Franken die neuen Castelle zum Unterschiede von den alten nennen. Diese Castelle am schwarzen Meere wurden im Jahre 1628 vom K. Amurath IV. erbaut, um die Einfälle der Kosaken zu verhindern, welche durch den Canal segelten, und viele Flecken anzündeten.

Der Euxinus wird von den Türken Karadenize, d. i. schwarzes Meer, genannt, welches wegen der heftigen Winde sehr gefährlich ist. Es wird meistens nur von Nachen mit Lebensmitteln, und von größeren Schiffen mit Zimmer- und Brennholz befahren. Die Russen könnten seit ihrem Besitze von Asoph einen sehr vortheilhaften Handel mit Pelzwerk machen. Dieses Meer soll von Mitternacht gegen Mittag 350 Meilen breit, und von Morgen gegen Abend 900 Meilen lang seyn. Durch die kalten Nord-Winde dieses Meeres wird das Klima von Constantinopel sehr gemäßigt, und zuweilen sogar kühl; während andere in gleicher Breite liegende Oerter von großer Hitze gequält werden.

XVIII. Von den Dardanellen, Ilium und dem alten Troja.

Die Dardanellen sind vier Schlösser am Hellespont. Die Alten nannten diese Meerenge also; weil Helle, als sie nebst ihrem Bru-

der Phryxus auf dem Widder mit dem goldenen Fließ nach Colchis hinüberschwimmen wollte, daselbst ertrank. Der Eingang zu ihnen wird jetzt vom asiatischen Wachthurme, etwa eine Stunde von Lampsakus, und vom europäischen eine halbe Stunde von Gallipoli an gegen Nord gerechnet. Die Länge erstreckt sich ungefähr auf 26, die Breite kaum auf 4 Meilen. Die Meerenge ist auf allen Seiten, besonders gegen West, von Bergen umgeben; am südlichen Ende stehen die Schlösser. Das dardanische Vorgebirge, und die alte Stadt Dardanus mag das jetzige Capo Berrieri der Franken seyn, welches nur eine Stunde von dem Castelle entfernt ist, welches Einige für Abydus halten, das wegen der Brücke des Xerxes auf seinem Zuge aus Asien nach Europa berühmt ist.

Das alte asiatische Castell ist ein hohes viereckiges Gebäude, welches mit einer äußeren Mauer und mit Thürmen umgeben ist; an dem Ufer stehen 14 große, kupferne Kanonen ohne Lavetten. Diese sind stets mit steinernen Kugeln geladen, um jedes Schiff in Grund zu bohren, welches sich nicht zur Untersuchung nähern wollte. Man feuert auch mit Kugeln, wenn ein vorbey segelndes Schiff die Schlösser begrüßt. Zur Entschädigung des gegenüber liegenden Landes ist dieses von der Steuer befreyt. Auf der Südseite liegen 8 andere Kanonen, wovon 2 sehr schön waren. Eine derselben ist 25 Fuß lang, mit Lilien geziert; die andere 20 Fuß lang, und besteht aus 2 Stücken. Ihr Kaliber ist

etwa 2 Fuß. Zu ihrer Ladung werden immer 2 ½ Zentner Pulver erfordert; sie wirft eine steinerne Kugel von 14 Zentnern. Die Stadt an der Nordseite des Castells hat 1200 Häuser, und 1 ½ Meile im Umfange; 850 Häuser sind von Türken, 100 von Armeniern, 50 von Juden, und 200 von Griechen bewohnt. Auf beyden Seiten ist eine große Manufactur von baumwollenem Zeuge und Segeltuch; auch wird irdenes Geschirr, wie zu Delft, verfertigt, und gegen 15,000 Thaler jährlich ausführt. Ein starker Handel ist mit Wachs, Oehl, Wolle, Baumwolle und Garn, auch mit neu verfertigten Schiffen. Die Stadt liegt auf einer Ebene, welche 2 Meilen gegen Nord beginnt, sich bis an das Vorgebirge Dardanum erstreckt, und etwa eine Stunde breit ist. Auf einem Dardanellen-Schlosse wohnt ein französischer Consul, nebst einem jüdischen Dolmetscher für die Engländer und Holländer. Das andere rumelische Schloß hat 20 große, kupferne Kanonen.

Ich begab mich zum englischen Dolmetscher, welcher am 27. Julius mich zur Besichtigung der Alterthümer von Troja begleitete. In einer Stunde erreichten wir das Capo Berrieri oder Bornu, wo vielleicht das alte Dardanum stand, welches durch den Frieden zwischen Sylla und Mithridates verewigt wurde. Wir erreichten endlich die berühmte Ebene an der Mündung des Hellespont; ostwärts der Ebene ist der Berg, welcher sich zwischen dem Flusse Simois und Scamander von Ost ausdehnt.

Innerhalb des Einganges zum Hellespont sind Salzwerke, und auf der Ebene am See führen 2—3 Brücken über stehende Wässer, welche Strabo als Moräste oder salzigte Seen erwähnt. Der Scamander ist ein kleiner Fluß im Sommer, hat aber ein sehr breites Bett, und vereinigt im Winter mehrere Flüsse mit sich. Gegen Süd-West ziehen sich kleine Hügel an dem Meere von dem sigäischen Vorgebirge; worauf das alte Sigäum stand, welches die Trojaner aus Eifersucht verwüsteten, und die Nachkommen mit Jenachahere (d. i. die neue Stadt) ersetzten. In demselben stehen zwey griechische Kirchen, deren eine die berühmte sigäische Inschrift hat. In deren Nähe ist ein Stück eines Sarkophages aus weißem Marmor mit einigen schönen Reliefs. Man sieht ein schön ausgearbeitetes Bas-Relief in Lebensgröße, wovon die Hände abgebrochen sind. Es gibt das Bild eines jungen melancholischen Mannes, welcher etwas Zerbrochenes in der Hand hält, das dem Schafte eines Speeres gleicht. Man glaubt, der hier sehr geachtete Achilles stehe auf dem Speere, wovon er tödlich verwundet wurde. Nordwestliche und südliche Erhöhungen mögen das Grab desselben, dann Patroklus und Antilochus vorstellen.

Ich dingte zwey Janitscharen, welche mich des andern Tages auf der gefährlichen Straße nach Troja, und den dasigen Bergwerken begleiten sollten. Der niedrige Hügel, welcher süd-ostwärts des sigäischen Vorgebirges sich erhebt, hat drey Spitzen,

zwischen welchen Klüfte sich befinden. Auf der nächsten am Capo war Sigäum; auf der zweyten ist zwar kein Dorf, wohl aber ein Bollwerk gegen Süd-Ost; auf der dritten ist das von Christen bewohnte Dorf Jenekui. Gegen Süd-Ost zieht sich noch eine vierte Spitze nach Nord-Ost zum Vereinigungsorte der beyden Flüsse. Ich bestieg sie nord-östlich, und erreichte den Flecken Bujeck, wo große Haufen Trümmer, viele zerbrochene Pfeiler und Marmorstücke liegen. Eben so befinden sich viele Säulengesimse und andere Steine auf dem etwa $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten Begräbnißplatze. Vielleicht war hier der Flecken Ilium mit seinem Minerven-Tempel, welches vom K. Alexander nach seinem Siege am Flusse Granikus zur Stadt erhoben, und nach seinem Tode vom K. Lysimachus noch mehr erweitert wurde. Unter diesem Orte sollen die Flüsse Simois und Scamander sich vereinigt haben, und Troja soll bey Ilium auf der Anhöhe gerade über dem Zusammenflusse gelegen seyn. Auf der Nordseite des Berges Ilium deckt eine Erhöhung das Grab von Aisyetes.

In der trojanischen Ebene sind die meisten von Homer erzählten Schlachten geliefert worden. Vielleicht war die ganze Bergkette Sigia genannt, und die Stadt Achäum auf dem Platze von Jenikui gelegen. Larissa lag zwischen Ilium und dem Meere, wie auch Colonä, welches vielleicht im Thale nach Eskistambole gelegen ist, das für Alexandria oder Troas

gehalten wird; weil man seit 1700 Jahren seine eigentliche Lage nicht mehr kennt. Ich überschritt den Fluß Thymbrius, Gimbrick-Chaie genannt. Sein Thal müssen die thymbrischen Ebenen seyn, worin die Lyzier sich gelagert hatten. Dieser Fluß ergießt sich in den Scamander bey dem Tempel des thymbrischen Apoll's. Unter der Höhe von Troja mögen die jetzigen Stauden und Gebüsche das wüste Feld vorstellen, welches Homer Erineus nennt.

Von den Trümmern Iliums schritt ich 6 Meilen ostwärts zum Flecken Eskiupjee am Fuße des Berges Ida, wo ich dem Aga empfohlen war. Daselbst sind wenig benutzte Silber-, Bley-, Kupfer-, Eisen- und Alaungruben, obschon Jeder gegen ⅕ Abgabe des ganzen Products frey darin arbeiten darf. Die meisten Arbeiter sind entflohene Griechen. Zu den Gruben bedarf man weder Seile, noch Fahrten zum Hinabsteigen; indem die Gruben stufenweise gefertigt werden.

Ida ist eine Reihe Berge, welche sich von dem Vorgegirge Lectus nord-nord-östwärts erstreckt; alles Land gegen West bildet das Königreich Troja. Die höchste Spitze dieses Berges scheint dem Orte gerade ostwärts gelegen zu seyn, wo Simois und Scamander zusammen fließen. Letzterer, Granikus und Aesep, quellen aus dem Berge Kötylus nicht über 3—4 Meilen von einander. Eine andere Spitze des Berges Ida wird Gargarum genannt, wo vielleicht die äolische Stadt Gargara lag. Südlich der

Bergwerke zieht sich eine lange Reihe der felsigen Berge Chigur hin, wo 10 Fuß dicke Mauertrümmer grauer Steine auf eine alte Stadt schließen lassen, zu welcher acht Thore den Weg öffneneten. Vielleicht war sie das alte Scepsis zum Unterschiede vom neuen, oder Palä-Scepsis. Der von Strabo so oft erwähnte Grammatiker Demetrius war daselbst geboren, welcher 30 Bücher über die 60 Linien des Homers von den Trojanern und ihren Bundesgenossen geschrieben hatte. Ihm verdankt man besondere Nachrichten von der Büchersammlung und den Handschriften Aristoteles, welche viele Jahre daselbst aufbewahrt wurden.

Sobald ich die Bergwerke gesehen hatte, wollte ich nach Alexandrien oder Troas — Tenedos gegenüber — mich begeben. Allein der Aga mißrieth, an diesen Ort — jetzt Eskistambole genannt, oder in dessen Umgebungen mich zu verfügen; weil der anwesende Pascha die Landstreicher ergreifen lasse, wozu wir leicht gezählt werden könnten. Ich wurde dadurch veranlaßt, auf einem andern Wege zu den Schlössern zurück zu kehren.

Am 30. kamen wir von den Bergwerken in 5 Meilen gegen Nord-West in die Stadt Enai, in deren Nähe der Fluß Enachaie sich in den Scamander ergießt. Der Pascha und seine Leute beschäftigten sich mit dem Ergreifen der Räuber; vor der Stadt standen einige Pfähle, woran einige kurz vorher gespießet waren. Von hier be-

gab ich mich zum Scamander, quer über die Hügel zum Simois und Thymbrius, und auf einer mehr gegen Morgen liegenden Straße als jene, auf welcher ich zu den Dardanellen oder dem alten Schlosse auf der asiatischen Seite kam. Zu bemerken ist, daß gegen Morgen des Gebiethes vom alten Troja die Herrschaft Cebrenia nordwärts des Scamander gelegen war, und sich vielleicht bis an die Höhe des Berges Ida ausdehnte.

XIX. Von Troas.

Nach einem kurzen Aufenthalte zu Boursa und Nizäa kam ich wieder an die Dardanellen über Tenedos nach Eskistambole. Dieses halte ich für jenes Alexandrien oder Troas, welches Antigonus erbaut, und Antigonien bezeichnete, Lysimach aber vergrößerte, und zur Ehre Alexanders mit dessen Nahmen belegte. K. August soll es in eine römische Colonie verwandelt haben; es liegt auf einer Anhöhe, welche mit hohen Klippen Tenedos gegenüber endigt. Von der Stadtmauer zog sich eine Mauer an den Hippodromus, wo die Grenze der Stadt vor der Vergrößerung gewesen seyn mag. Auf der Ostseite sind Ueberbleibsel eines großen Tempels, welcher jenem zu Ephesus sehr ähnlich gewesen seyn mag. Auf der Südseite finden sich innerhalb der Mauern Trümmer eines schön gelegenen Theaters. Man genießt hier auf dem Meere nach Tenedos

und den umliegenden Inseln eine herrliche Aussicht. Nordwärts des Theaters finden sich in einiger Entfernung Trümmer eines Tempels Kisla-Serai, oder Jungfernschloß genannt, welches vielleicht ein Dianen-Tempel gewesen ist. Die Stadtmauern scheinen von Nord nach Süd, wie von Ost gegen West über eine Meile sich auszudehnen. Sowohl die Mauern, als dieses Gebäude, wurden auf Befehl des jetzigen türkischen Kaisers gleich nach dem Antritte seiner Regierung zerstört, und die besten Steine nach Constantinopel für öffentliche Gebäude gebracht. Dazu soll ein Renegat die Veranlassung gegeben haben, welcher besondere Schätze hier vergraben wähnte.

Gegen Ost, nicht weit von den Stadtmauern, fließt der Salzstrom Aiyehsu, auf dessen westlicher Seite viele heiße, schwefelichte Salzquellen sind, welche auch Stahl mit sich zu führen scheinen. Ueber denselben sind auf der Seite der Hügel zwey Bäder gebaut, und in der Nähe sind Trümmer von Gebäuden, als vermeintliche Ueberbleibsel von Larissa. In einem der Bäder sah ich eine riesenförmige Bildsäule eines Weibes aus weißem Marmor.

XX. Von Lampsakus und den Inseln des Propontis.

Lampsakus, zuvor Pityusa genannt, am asiatischen Ufer fast Gallipoli gegenüber, wurde dem Themistokles gegeben, um seinen

Wein daher zu erhalten. Epikur pflegte daselbst mit Gelehrten geraume Zeit Umgang. Etwa eine Meile von der Stadt gegen Nord ist der schöne Flecken Schardack, aus welchem viele Melonen und andere Früchte nach Constantinopel gebracht werden. Der Berg Rhea war 5 Meilen von Lampsakus, und hatte einen Tempel.

Am 1. August segelte ich nach der Insel Marmora. Zwischen Lampsakus und Paria war die Stadt und der Fluß Päsus, nach deren Verwüstung die Einwohner auf Lampsakus zogen. Vierzehn Meilen ost-nord-ostwärts ist der Flecken Kimere, und ein kleiner Fluß an einem Meerbusen auf der Westseite jenes Vorgebirges, wo vielleicht Parium und Priapus gelegen sind. Kimere liegt nahe am nordwestlichen Winkel; ich fand daselbst mehrere Münzen. Da ich von diesem Meerbusen zurück kehrte, und längs des Vorgebirges etwa zwey Stunden reiste, sahen wir einen kleinen Meerbusen auf der Seite des Capo gegen die nord-westliche Ecke desselben, und nordwärts zwey kleine Felsen. Vielleicht war hier Parium, welches auf den Tabellen 22 Meilen von Lampsakus gesetzt wird. Die Erbauer der Stadt waren die Milesier, Erythräer, und das Volk der Insel Paros. Unter den Königen von Pergamus, aus dem Geschlechte des Attalus, hatte die Stadt sich eines guten Zustandes zu erfreuen. An den Grenzen der Gebiethe Priap und Cyzikus war Harpagia, der angebliche Geburtsort von Ganymed. Zwischen

Priap und Aesop war der Fluß Granikus, wo Alexander die Perser, und Lukull die Armee des Mithridates besiegte. Dem Vernehmen nach sind zwischen diesem und dem cyzikischen Capo zwey Flüsse, wovon einer Aesop, der andere Teker Chaie heißt. Letzterer lauft durch das Land Adrastea, ersterer ergießt sich nach einem Laufe von 70 Meilen in das Meer. Etwas über der Mündung Aesops war das Grab Memnon's, Sohnes des Tithonus, und der Flecken Memnon.

Am 3. segelten wir auf die Insel Aphsia und Kutulli, und am 4. nach Marmora. Diese liegt gegen Nord, ist hoch und felsig, 4 Stunden lang und eine breit, hat 6 kleine Städte und 6 Klöster, und wird meistens von Christen bewohnt. Sie wird jährlich an einen Woywoden um 5 Beutel oder 150 Pfund Sterling vergeben; ein Kadi versieht die Gerichte. Wir segelten 3 Stunden südwärts nach der sehr fruchtbaren Insel Alonia von 18 Stunden im Umfange. Daselbst wächst ein in Constantinopel sehr beliebter Wein; weßwegen unter diesem Nahmen auch mancher anderer, besonders von Cyzikus in der Hauptstadt verkauft wird. Nord-westwärts dieser Insel ist ein halbzirkeliger Meerbusen, und demselben gerade gegenüber eine kleine Insel. Der Hafen, welcher gegen Mitternacht von Marmora, und gegen West von der Insel Aphsia bedeckt wird, ist vortrefflich, und gibt das Bild eines Sees. In den 5 Flecken wohnen meistens

Christen, welche jährlich 5 Beutel zahlen. Der Bischof wohnt in der Stadt Alonia, wo ich sehr gut in seinem Hause aufgenommen wurde. Er hat seine Domkirche daselbst, und ist dem Patriarchen von Constantinopel untergeordnet.

XXI. Von Artakui und Cyzikus.

Von Alonia segelten wir am 5. August westwärts diesem Lande, welches einst die Insel Cyzikus war. In zwey Stunden langten wir bey der Stadt Artakui an. Diese ist 1 ½ Meile im Umfange, von 1500 griechischen Familien bewohnt, hat nicht über 400 türkische Häuser, und ist der angebliche Sitz des Erzbischofs. Da er aber einer der zwölf Vornehmsten ist, so lebt er gewöhnlich zu Constantinopel, und kommt nur alle 2—3 Jahre dahin. In der Stadt sind wenigstens 12 Kirchen. Die Insel enthält viel Marmor, und aus mehreren Trümmern ist auf ehemahlige Prachtgebäude zu schließen. Viel zuter weißer Wein wird als alonischer ausgeführt nach Constantinopel.

Am 7. August reisten wir von Artakui an dem westlichen Hafen eine Stunde gegen Morgen zu den Trümmern von Cyzikus, nordwärts vom Isthmus, wo einst zwey Brücken waren. Die Insel Cyzikus hat 62 Stunden im Umfange, und gleicht einem großen und bergigen Vorgebirge. Die Stadt hatte einen großen Bezirk zu beherrschen, und erfreute sich ihrer eigenen Gesetze

wie Rhodis, Karthago und Marseille. Das ehemahlige Volk war so tapfer, daß es 150,000 Fußgänger und viele Reiterey mit 400 Schiffen des Mithridates zum Rückzuge zwang.

Der gegenüber stehende Hügel auf dem festen Lande wurde Adrastea genannt. Die Stadt lag zum Teile auf der Ebene, zum Theile an der Seite des Berges Ursus. Ueber diesem war der Berg Dindymon mit einem Tempel der Argonauten zur Ehre der Dindymene. Die Stadt hatte zwey Häfen, welche mit Ketten verschlossen werden konnten. Gegen Ost des Meerbusens, welcher gegenüber der Insel Calolimno eine große Oeffnung hat, liegt die Stadt Panormo. Wir sahen auf dem Wege am Meere einen Felsen Nahmens Monastere mit einem Kloster, und gelangten über einen Bach in dieselbe. Sie hat eine schöne Lage, und einen ziemlich guten Hafen für kleine Schiffe. Von hier wird Korn, Wein, nebst andern Früchten nach Constantinopel geliefert.

XXII. Von Mehullitsch, Bursa, und dem Berge Olymp.

Am 8. August reisten wir ostwärts durch fruchtbare Gegenden, und ein gut bebautes Land. Wir kamen bey Fanakui und Omarkui vorbey. In 5 Stunden von Panormo sah ich südlich den Flecken Dulakui, und in dessen Nähe auf einer Anhöhe einen Thurm, welcher vielleicht von

Miletopolis übrig war. In 12 Stunden von Panormo kamen wir zur Stadt Mehullitsch von 2 Meilen im Umfange, nicht weit vom Flusse gleiches Nahmens, welcher durch eine große Ebene fließt, und den Weg von Bursa nach Smyrna durchschneidet. Daselbst wohnen ungefähr 500 Griechen und 200 armenische Familien, welche beyde ihre Kirchen haben, und sich vorzüglich vom Handel mit Seide ernähren. Die Maulbeerbäume sind sehr dick bepflanzt, und werden auf 5 Fuß in der Höhe gezogen. Die meiste Seide wird nach Constantinopel gebracht, deren Werth sich über 100,000 Thaler belaufen soll. Auch wird viel Korn und andere Frucht dahin geliefert. Sowohl hier, als zu Panormo und Karaboa wird viel grobe Wolle von den Franzosen gekauft, und theils nach Constantinopel, theils nach Smyrna, theils nach Marseille geführt. Man hat hier einen Marmor, welcher aus rothen und blauen Kieselsteinen mittelst eines rothen Kittes zusammen gebacken ist. Ich sah Stücke davon an einer Moschee, welche sehr schön geschliffen waren.

Am 13. reisten wir mit der Karavane über Lupat, und schliefen auf dem freyen Felde. Nach Mitternacht eilten wir nach Bursa, oder dem alten Prusa, wo die Könige Bithyniens gewöhnlich sich aufhielten, und welches 24 Stunden von Mehullitsch entfernt ist. Jene Stadt wurde vom Könige Brusias gebaut, welcher mit Crösus und Cyrus Kriege führte. Bursa

liegt sehr angenehm unten am Berge Olymp über einer Ebene von 4 Stunden in der Länge, und eine in der Breite, und hat 6 Meilen im Umfange neben einem Castelle. Dieses ist ringsum gemauert, seine Klippen sind fast senkrecht, und haben wegen der daran hängenden Bäume ein schönes Aussehen. Der übrige Theil der Stadt und Vorstädte liegt auf Anhöhen der beyden Seiten, vorzüglich gegen Morgen. Die Vorstadt der 600 Griechen-Familien liegt dem Castelle gegen West; sie haben 3 Kirchen mit einem Metropolitane. Die Stadt wird von der Vorstadt gegen Morgen durch einen tiefen Canal gesondert, über welchen mehrere Brücken sich ziehen. Eine derselben hat auf beyden Seiten Kramläden, ist 90 Schritte lang, und 16 breit. Die am Thale liegenden Häuser haben ein sehr gutes Aussehen durch die vielen angepflanzten Maulbeerbäume und durch den Bach, welcher das Thal durchschneidet. In der östlichen Vorstadt wohnen 800 armenische Familien mit einem Erzbischofe und einer Kirche. Die Stadt mag 300 Kirchspiele und Moscheen, nebst vielen kleinen gewölbten Moscheen haben; die großen sind mit mehreren Kuppeln versehen, und sind, wie die Herbergen und Bezestans, mit Bley gedeckt. Das Castell hat fast eine Meile im Umfange; aus einer Inschrift ist zu erkennen, daß der Kaiser Theodor Comnenus Laskaris einen der Thürme bauen ließ. Ueber der nördlichen Spitze des Hügels findet man die Ueberbleibsel eines vor etlichen Jahren abgebrannten Serails des türki-

schen Kaisers. Orkan nahm diese Stadt ein, und ließ sich nebst seinen Kindern auch in einer alten Kirche auf dem Castelle beerdigen. Diese ist mit schönem Marmor überzogen, und mit mosaischer Arbeit belegt. Auf ihrer westlichen Seite ist ein Grab, mit einer Kuppel bedeckt, in welchem der Sultan Osman begraben seyn soll. Das Castell wird durch den Aga der Janitscharen, welcher hier wohnt, commandirt.

Die meisten der in der Stadt gefertigten Atlasse werden von den Türken zu ihren kurzen Unterkleidern verwendet. Viele halb leinene und halb seidene Zeuge werden zu Hemden, und Gaze oder Bruniucke von Frauenzimmern zu Unterkleidern benutzt. Viele rohe Seide wird nach Smyrna und Constantinopel geführt.

Die über der Stadt entspringenden Quellen, wovon eine wie ein Bach aus dem Berge springt, bereiten ihr viele Annehmlichkeiten; denn die Türken setzen sich während des Sommers in deren Nähe unter Schatten, und ergeben sich allen Ergetzlichkeiten. Gegen Abend sind einige schöne, häufig besuchte Bäder, wovon das Kara-Mustapha durch kaltes und heißes Wasser neben einander sich vorzüglich auszeichnet. Die heiße Quelle Jeneh-Kopluiah bildet das größte und schönste Bad; neben diesem ist das Judenbad. Von diesem gelangten wir an ein warmes, welches die Griechen heilig halten, und Aie Theodory nennen. Ein anderes ist das Schwefelbad. Eine halbe Stunde weiter liegt das gro=

ße Bad Chekreeb-Kupleiah, dessen Wasser von weniger schwefelichtem Gehalt ist, obgleich alle Quellen sowohl zum Trinken, als zum Baden verwendet werden.

Ich war dem Aga der Janitscharen durch ein Schreiben empfohlen, welches er ohne ein Geschenk annahm. Ich bath um einige Janitscharen zur Begleitung nach dem Olymp. Er erwiederte mir, daß er meine Sicherheit nicht verbürgen könne; indem die Räuber manchmahl bis in die Vorstädte dringen. Ein Armenier miethete mir einige gut bewaffnete Reiter, mit welchen ich des andern Morgens den Berg bestieg. Seine Benennung mag von einigen Kolonisten abgeleitet seyn, welche aus der Nähe des Berges Olymp in Thessalien hierher wanderten. Die Türken nennen ihn Mönchsberg vom Kloster der sieben Schläfer daselbst. Der erste Zugang ist steil, und mit Buchen-, Kastanien- und Haselnußbäumen besetzt. Auf jener Seite des Hügels, wo die Uruken sich gelagert hatten, ist es eben. Der folgende Theil des Berges ist wieder steil, und mit verschiedenen Arten von Nadelholz bewachsen, wovon eine ihre Zapfen, wie die Cedern, aufrecht tragen. Der von den Früchten triefende Saft wird Mastix genannt, theuer verkauft, und zu Arzneyen verwendet. Ueber diesem Theile sind zwey durch einen niedrigen Hügel getheilte Thäler, in deren jedem ein Forellenbach fließt, welche man Gottesfische nennt. Auf der Höhe liegt in den Höhlungen des Hügels während des ganzen Jahres Schnee, welcher täglich

nach Bursa geliefert wird. Gegen den obersten Theil ist unechter, grauer Granit, wo eine entzückende Aussicht sich darbiethet. Wir kehrten erst Abends nach Bursa zurück.

XXIII. Von Nice, Gemblick und Montagna.

Am 13. August begaben wir uns mit der Karavane nach Nice, und gingen längs des schönen Thales nach Nord-Ost, welches mit Maulbeerbäumen für die Seidenwürmer gut besetzt ist. Am 19. kamen wir zum Flecken Chioslak, wo Sammet für die in der Türkey gebräuchlichen Polster verfertigt wird, und wovon das Paar von 14—80 Thaler kostet. Ueber die Hügel gegen Nord kamen wir in die große Ebene der Stadt Jenichahere, welche 4—5 Moscheen und eine armenische Kirche hat. Vielleicht war diese das Cäsarea der Alten. Von hier kamen wir an den See Nice oder Isnik. Er ist etwa 12 Meilen lang, hat sehr viele Fische, wird aber nur von Booten aus einem einzigen Stücke Holz befahren.

Die Stadt Nice liegt an der Ostseite des Sees, und hat gegen Ost ein mit vielen Maulbeerbäumen besetztes Thal, welches von mehreren Bächen durchschlängelt wird. Diese Stadt wurde zuerst von Antigonus gebaut, und nach ihm benannt. Später erhielt sie den Nahmen Nyzäa nach der Gemahlinn von Lysimachus. Sie ist mit schönen Mauern aus losen Steinen umgeben,

welche durch Reihen von Backsteinen alle 6 Fuß befestigt waren, 15 Fuß dick, 20 hoch, und mit Zinnen versehen sind, hinter welchen ein Gang rings herum führt. Alle 70 Schritte stehen Thürme aus Backsteinen, welche halb oval, und 15 Fuß höher, als die Mauern sind. An beyden Seiten des Thores stehen schöne Thore, welche als Triumphbogen errichtet worden seyn mögen. Aus den unvollständigen Inschriften und den Nahmen Nero und Claudius erkennt man, daß sie nach diesen gebaut wurden. An einer Moschee sah ich zwey sehr schöne Pfeiler aus herrlichem Marmor. Die griechische Kirche, worin der Kirchenrath gewesen seyn soll, ist aus Backsteinen errichtet, wahrscheinlich nach K. Constantin. Die Armenier haben hinter der Westseite derselben in einer Art von Grotte eine kleine Kirche. Nordwärts der Stadt sind zwey Särge aus rothem und weiß gesprengten Marmor. Einer hat ein Medusen-Haupt an jeder Seite, und in der Mitte des vordern Theiles ist ein Relief von einem Manne mit einem Streitkolben, welcher eine Weibsperson zu verlassen scheint. Man hält dieses für das Bild des Herkules, wie er die Wollust flieht, und ein arbeitsames Leben wählt. Auf jeder Seite steht in einer besonderen Abtheilung ein Frauenzimmer, und über Allem lauft eine Inschrift.

Die Mauern der Stadt haben über 4 Meilen im Umfange, und doch hat sie nicht mehr als 300 Häuser, und gleicht einem Flecken. Hier befinden sich nur 20 griechische Familien. Sie handeln mit

Seide, welche über Bursa nach Constantinopel befördert wird. Die Luft ist wegen der stehenden Bäche sehr ungesund.

Am 21. August reisten wir an der Nordseite des Sees, und gelangten in 4 Stunden zu einem Obelisk, welcher etwa eine Stunde nordwärts steht. Er ist aus grauem Marmor, dreyeckig, steht auf einem Postamente und Fußgestelle von 6 Fuß 9 Zoll im Viereck, und 11 Fuß hoch. An der Südseite desselben steht eine Inschrift, nach welcher er als ein Grabmahl zur Ehre einiger ansehnlicher Bürger in Nice errichtet wurde. Man findet darin, daß C. Cassius Philiskus, der Sohn von Cassius Asclepiodotus 83 Jahre gelebt habe.

Auf dem weiteren Wege übernachteten wir in einem Flecken bey einem Armenier, welcher mich durch die Unsicherheit der Straßen beängstigen wollte, damit ich ihn als Begleiter dingen sollte. Wir kamen nach Gemblik an der nordwestlichen Ecke dieser Ebene, welches das alte Cius ist, vom Philipp, König der Mazedonier, zerstört, von Prusias wieder erbaut, und nach ihm genannt wurde. Sie liegt 24 Meilen von Nice, und ist die Residenz des Erzbischofs, welcher als der fünfte von den zwölf Vornehmsten gewöhnlich zu Constantinopel sich aufhält. 600 griechische Familien haben 7—8 Kirchen, ein Nonnen-Kloster, und auf der Seite der Hügel über der Stadt noch zwey andere Klöster. Vielleicht sind hier 60 türkische Familien mit zwey Moscheen. Von hier wird

viel Korn und guter weißer Wein, auch allerley Frucht nach Constantinopel geliefert.

Am 23. August wanderten wir längs der Südseite des Meerbusens von Montagna nach der Stadt gleiches Nahmens. Gegen Nord des Meerbusens ist das Vorgebirge Neptuns, welches zwischen diesem und dem nikomedischen Meerbusen liegt. Montagna liegt am Meere, etwa 12 Meilen nordwärts von Bursa und unter dem Gebirge, ist etwa eine Meile lang, und besteht aus einer Straße an dem Ufer. Hier befinden sich 700 griechische Familien mit 7 Kirchen, und der Erzbischof von Bursa wohnt hier einen Theil des Jahres in seinem eigenen Pallaste. Die Zahl der türkischen Familien belauft sich nicht über 300. Dieser Hafen ist der nächste an Bursa, und soll 100 Meilen von Constantinopel entfernt seyn. Hier wird stark gehandelt mit Seide, Korn, und den Manufacturen von Bursa, türkischen Teppichen, Salpeter, geringem weißen Weine und verschiedenen Früchten, welches nach Constantinopel geliefert wird, und woher viele andere Waren zurück gebracht werden. Die alte Stadt Myrlea war ½ Meile süd-ostwärts derselben auf der Ostseite der Straße nach Bursa, und lag auf einem von der Natur befestigten Hügel. K. Philipp zerstörte, Prusias erbaute sie wieder, und nannte sie nach seiner Gemahlinn Apamea in Bithynien. Ich machte dem Erzbischofe, an den ich durch ein Schreiben empfohlen war, meine Aufwartung; er nahm mich

sehr höflich auf, ungeachtet er wegen seines Bruders sehr bekümmert war, welchen der Vezier nach Constantinopel hohlen ließ, um von ihm Geld zu erpressen. Nach meiner Rückkehr in die Herberge sendete mir der Erzbischof ein Geschenk von Wein und Früchten. Ich begab mich zu Schiff für Gallipoli; wir mußten aber wegen des widrigen Windes in den Hafen Armokui fahren. Hier quillt ein heißes, mineralisches Wasser, und nordwärts bey dem Orte Saloway noch eines. Man sagte mir, daß auf der nordwestlichen Spitze des Vorgebirges bey Kurai ein heißes Wasser bey einem Kloster entspringe. Die Griechen wandern jährlich ein Mahl aus Andacht dahin, und baden sich im heißen Schlamme, indem sie dieses als das beste Mittel gegen verschiedene Krankheiten, besonders gegen Hüftweh erkennen. Wir kamen über Rodosto, wo die Pest zu wüthen begonnen hatte, weßwegen ich in einem Kaffehhause die ganze Nacht verweilte. Des andern Tages gelangten wir nach Gallipoli, wo ich wegen der Pest zu Schiffe nach den Dardanellen fuhr, von hier nach Tenedos kam, die Trümmer von Troas sah, dann nach Lemnos schiffte, und von hier auf den Berg Athos ging.

Drittes Buch.

I. Von Constantinopel.

Thrazien grenzt gegen West an den Berg Hämus, und an den Fluß Nästus, auf der andern Seite an den Propontis, an das ägäische und euxinische Meer. Es bildete in der römischen Kirche nur einen Sprengel, und wurde von der griechischen Kirche in 4 Provinzen getheilt, nähmlich in Europa, welche vermuthlich am Meere gegen Ost lag; Hämiomontane gegen West am Berge Hämus, worin Plotinopolis lag; Rhodope lag um das Gebirge gleiches Nahmens, und in ihr war Trajanopel; das eigentliche Thrazien lag mit der Hauptstadt Adrianopel wahrscheinlich in der Mitte. Das Ganze hat den fruchtbarsten Boden. Zu Scutari nahm man mir meinen Sclaven; weil ich die Urkunde nicht bey mir hatte, daß er mir gehöre; doch erhielt ich ihn wieder. Ich schickte von hier zu dem Gönner in Constantinopel, welchem ich empfohlen war. Dieser war so gefällig, zu mir zu kommen, und führte mich in sein Haus, wo ich während meines Aufenthaltes alle Zuvorkommenheit, wie von allen Engländern, genoß.

Constantinopel hat eine vortheilhaftere Lage, als sich beschreiben läßt; daher die schöne Aussicht allein den Reisenden die Mühe, dahin zu

kommen, belohnt. Sie liegt auf einem Vorgebirge am Eingange in den Bosphorus, hat ost- und süd-ostwärts den Propontis, und gegen Mitternacht den Hafen, welcher vor Alters Ceras hieß. Die südwestliche Seite zu Lande ist 7700 Schritte lang; auf dieser Seite hat sie zwey Mauern mit viereckigen Thürmen, und Außen um der äußeren Mauer einen Graben, welcher 20 Schritte breit, und auf beyden Seiten ausgemauert ist. Sie ist ½—1 ½ Meile breit. Die Erhöhung von dem Hafen und vom Meere an rings um das Vorgebirge macht die Lage höchst angenehm, und man kann leicht die 7 Hügel unterscheiden, auf welchen sie ruht. Der erste nimmt die ganze Breite des Vorgebirges ein, auf welchem das Serail steht. Fünf andere Hügel liegen über dem Hafen, und werden durch Thäler abgetheilt. Die Straße nach Adrianopel lauft über die ganze Spitze der Hügel hin. Auf dem zweyten steht der verbrannte Pfeiler; auf dem dritten die prächtige Moschee Solimanea; das Thal zwischen diesem und dem vierten ist sehr breit, und die salentinianische Wasserleitung, wovon noch etwa 40 Bogen übrig sind, zieht sich quer durch dasselbe. Die Ostseite derselben ist verfallen, weßwegen das Wasser durch Canäle auf der Erde fortgeleitet wird. Die Moschee des Sultans Mahomed ruht auf dem vierten Hügel; jene Selims auf dem fünften. Die westlichen Mauern der Stadt ziehen sich längs des Gipfels des sechsten Hügels hin. Diese Hügel erheben sich vom Hafen an so über einander, daß

man sie alle aus dessen Mündung übersehen kann. Da die meisten Häuser Gärten oder Höfe haben, welche mit Bäumen bepflanzt sind, unter deren Schatten man sich erfrischen kann; so gewährt dieses den schönsten Anblick. Der siebente Hügel wird von der Höhe, welche die drey nordwärts liegenden Hügel vereinigt, durch ein Thal getrennt. Er gilt für ein Dritt-Theil der Stadt, und liegt gegen Mittag des vierten, fünften und sechsten Hügels. Die übrigen liegen südwärts des Meerbusens. Die Säule von Arkadius stand auf dem siebenten.

Die meisten Häuser sind aus hölzernem Fachwerke gebaut, und mit ungebrannten Backsteinen ausgemauert; viele sind auch nur mit Brettern überzogen. Dessen ungeachtet sind die Zimmer sehr gut, wie die Straßen, welche einen Fußweg (Trottoir) auf jeder Seite haben. Die Straße von Adrianopel ist breit, und mit vielen öffentlichen Gebäuden besetzt. Südwärts derselben ist ein Thal, auf dessen Nordseite der siebente Hügel ist. Die Straßen der Kramläden für kostbare Gegenstände sind, wie anderswo, oben bedeckt, um sie gegen Sonne und Regen zu schützen. Viele Kaufleute haben in den Herbergen Zimmer, worin sie sich während des Tages für ihre Geschäfte aufhalten; Nachts kehren sie zu ihren Familien zurück in ihre Häuser. Zur vorzüglichen Zierde gereichen viele Bäder und Brunnen, deren Einfassungen etwa 20 Fuß im Viereck haben, und die auf jeder Seite mit einer Röhre versehen sind. In-

wendig sind an jeder Ecke Plätze, und vor denselben eine eiserne Thür, worin eine Person stets Becher zum Trinken füllt. Diese Gebäude sind aus Marmor, die vorderen Seiten sehr schön mit Bas-Reliefs von Bäumen und Blumen verziert und vergoldet.

Man will 300 Moscheen zählen, wovon sechs Kaiserliche 2—6 Minarets haben, die übrigen aber nur einen. Jede wird nach ihrem Stifter genannt. Die von mir besuchten vier hatten vorne einen Hof mit einem Portico, welcher aus alten Pfeilern vom schönsten Marmor besteht. An der geschmackvollen Solimanea sind vorzüglich vier große Pfeiler aus rothem Granit zwischen den steinernen Widerlagen, welche das Gewölbe tragen. Unten zieht sich eine Gallerie herum, welche durch Pfeiler von dem Theile unter dem gewölbten Dache abgesondert ist. An dem Portico derselben stehen zwey Pfeiler aus Porphyr, wie in dem Sophien-Tempel. Alle diese Gebäude sind mit Kuppeln, und einige nur mit Achteln einer Kugel bedeckt; Alles ist mit Bley bedeckt. Auswärts sind auf jeder Seite der Moschee Brunnen zum Waschen. In den Mauern, welche den großen Hof vor der Moschee umgeben, sind Fenster mit eisernen Querstangen angebracht. Nahe bey den Moscheen sind gemeiniglich Plätze, wo den Armen an gewissen Tagen Nahrung gereicht wird. Ueberall sind auch Kramläden und Bäder zum Waschen.

Der Sultan besucht gewöhnlich alle Freytage eine der königlichen Moscheen; manchmahl mehre-

re nach einander; weil die von ihm besuchte Moschee ein Geschenk von etwa 500 Thalern bekommt. Mahomed II. hat auch eine gebaut, gegen West der Stadt auf einem Platze Nahmens Joupe, des türkischen Heiligen, welchem sie gewidmet ist. Hier nimmt der Sultan feyerlichen Besitz von seinen Ländern; indem er sich durch den Mufti mit einem Schwerte umgürten läßt.

Die Sophien-Kirche hat acht Säulen aus Porphyr, und viele von Verde Antiquo, wie man sie kaum irgendwo mehr findet. Die Kuppel ruht auf vier großen viereckigen Pfeilern, zwischen welchen auf jeder Seite vier Säulen von Verde Antiquo stehen, die an jeder Ecke mit vier andern Pfeilern einen Halbzirkel bilden, in deren jedem zwey Säulen aus Porphyr sich befinden, obschon es scheint, daß ehemahls drey solche da standen; denn es ist ein Bogen zwischen den Pfeilern gezogen, um diese mehr zu befestigen. Auf der Süd-Westseite hat der Tempel sich sehr gesenkt, wo die Pfeiler von der Gallerie sehr überhangen. Zwey der porphyrnen Pfeiler an dem Portico der Solimanea scheinen aus der Moschee genommen zu seyn. Der Tempel hat zwey Porticos, deren innerer mit feinem Marmor belegt ist. Durch die Größe des Gewölbes wird jeder Eintretende von Bewunderung desselben erfüllt; doch hat er seit der Verwüstung der mosaischen Arbeit sehr viel verloren. Die Seiten sind mit Porphyr, Verde Antiquo und anderm orientalischen Marmor belegt. Er ist mit sehr vielen gläsernen Lampen behängt,

und der Boden ist mit den reichsten Teppichen belegt. Die Sophtis wiederhohlen daselbst stets den Koran, und die Lehrer und Prediger erklären denselben den Zuhörern in besondern Theilen der Moschee. Die Spitze ist mit Bley bedeckt, und inwendig zieht sich an der Kuppel eine Gallerie herum. Südwärts der von Außen viel geringer aussehenden Moschee hat der türkische Kaiser einen kleinen schönen Büchersaal angelegt, welcher etwa 30 Fuß lang, und 20 breit ist. Auf beyden Seiten sind Schränke mit gedruckten Büchern angefüllt; zwey andere in der Mitte enthalten die Handschriften. Die Fenster öffnen die Aussicht in einen Hof, wo die marmornen Grabmähler dreyer Sultanen stehen. In einem Fenster der Bibliothek ist ein Sopha für den Sultan, wenn er sich daselbst das Gesetz vorlesen läßt.

Nach der Sophien-Kirche ist jene Moschee die schönste, welche auf dem siebenten Hügel unweit der sieben Thürme steht, und von einem Bürger Constantinopels, Nahmens Studios, gestiftet ist. Sie hat einen sehr schönen Portico mit 4 Pfeilern aus weißem Marmor, welche ein sehr kostbares Säulengesimse tragen, wie inwendig noch mehrere dergleichen sind. Das Schiff ist von den Flügeln durch 7 Pfeiler aus Verde Antiquo getheilt, welche 6 Fuß 2 Zoll im Umfange haben, und von der zusammengesetzten Ordnung sind. Ueber denselben sind verschiedene jonische Pfeiler, vermuthlich aus gleichem Stoffe, aber nach türkischer Art weiß übertüncht. Unter dem

Hofe ist eine Cisterne, worin 4 Reihen corinthischer Pfeiler sind.

Ein anderer in eine Moschee verwandelter Tempel auf der nördlichen Spitze des vierten Hügels ist dem Allmächtigen geweiht. Sie hat zwey Poricos, und ist in zwey Theile getheilt; das Gewölbe ruht auf Säulen aus rothem Granit. Sie war überall mit den Bildnissen der Apostel, und mit Scenen aus der Geschichte unsers Heilandes in mosaischer Arbeit verziert, und der Inhalt jedes Feldes in griechischer Sprache beschrieben; was die Türken verwüsteten. An der äußern Seite dieses Tempels ist ein schönes Grabmahl von einem außerordentlich großen Stücke Verde Antiquo. Kreuze sind daran gehauen; vielleicht ist es das einzige Stück Marmor dieser Art in der ganzen Welt.

Die prächtige Apostel-Kirche, welche Constantin der Grosie erbaute, stand auf diesem Hügel, wo die Moschee des Sultans Mahomed liegt; von derselben ist nichts mehr übrig. In der Nähe waren die Cisternen des Arkadius, welche jetzt in das größte Bad von Constantinopel verwandelt sind. Auf dem siebenten Hügel gibt es große Ueberbleibsel von Gewölbern und Cisternen, wovon eine durch Anastasius Dikorus gestiftet worden zu seyn scheint. Auf dem sechsten Hügel ist eine Kirche, in welche wahnsinnige Leute geführt, und in einen Portico gelegt werden. Ich glaube, in dieser Gegend befand sich ehemahls die Kirche des heil. Johannes, und die Vorstadt Hebdomum. Am Fuße des fünf-

ten Hügels haben die Patriarchen von Jerusalem und Constantinopel ihren Sitz.

Die Zahl der wahren Alterthümer zu Constantiopel ist nicht groß. Von den verschiedenen Säulen und Obelisken, welche im Hippodromus gewesen sind, sieht man nur noch drey. Eine ist der Obelisk aus rothem Granit; 35 Fuß von diesem ist die Schlangensäule, und 40 Schritte von dieser ein aus Quadern erbauter Obelisk. Die Fußtritte um alle diese sind verschüttet, weil die Erde des Hippodromus erhöht wird; auch ist von der Schlangensäule ein Stück abgebrochen. Die sogenannte verbrannte Säule soll von Constantin dem Großen aus Rom gebracht worden seyn. Er soll die metallene Säule des trojanischen Apollo, welche eine Abbildung von ihm selbst war, aufgesetzt haben. Ihr Beynahme kommt daher, daß das Fußgestell und ein Theil der Säule durch das Feuer beschädigt wurde. Der Schaft scheint aus 10 Stufen von Porphyr bestanden zu haben, deren Umfang 33 Fuß betrug. Jetzt sind über die sieben Lagen aus Porphyr zwölf aus andern Steinen. Auf der vierten ist eine griechische Inschrift, nach welcher Emanuel Comnenus diese Säule wieder ergänzen ließ. Nach der Kirchengeschichte ist Arius bey diesem Pfeiler gestorben. Nicht weit davon ist eine Cisterne, deren Bogen auf 16 Säulen in der Länge, und 14 in der Breite ruht, und über jeder derselben erhebt sich wieder eine andere. — Die Jungfernsäule (Kish-Tash) ist sehr schön aus

grauem Granit nach corinthischer Ordnung mit einem sehr verhältnißmäßigen Fußgestelle; der Schaft allein scheint eine Höhe von 25 Fuß zu haben.

So oft auch die feyerlichen Audienzen im Serail beschrieben wurden, so möchten doch einige Umstände noch zu erörtern seyn. Ich sah einen Theil der Audienz bey dem Groß-Vezier, und war mit einem Kaftan bekleidet; ich konnte aber wegen zu vieler Personen des Gesandten nicht in den Saal eindringen. Vor jeder Audienz wird immer ein Divan gehalten, welchem der Gesandte beywohnt. Der Kaiser sitzt an einem Fenstergitter über dem Sitze des Groß-Veziers, kann aber nicht gesehen werden, obschon seine Gegenwart durch ein Zeichen angegeben wird. Sind die Bittschriften armer Leute verlesen, und Beschlüsse gemacht, so werden alsdann Stühle für den Vezier, für die zwey Kadislikiers, für den Schatzmeister und Siegelbewahrer gelegt, welche immer zugegen sind. Um 7 Uhr des Morgens wird das Essen in kleinen Schüsseln, welche auf großen ruhen, herbey getragen, vor sie auf die Stühle, ohne daß sie ihre Plätze, welcher sie sich bey ihrer Amts-Verwaltung bedienten, verändern. Die kleinen Schüsseln werden oft gewechselt. Der Gesandte speiset mit dem Groß-Vezier, und seine Begleiter mit dem Schatzmeister und Siegelbewahrer. Die Kadislikiers sind Rechtslehrer, und zu heilig, als daß sie mit Ungläubigen speisen dürften. Dann wird des Kaisers Befehl vorgelesen, daß der Gesandte zur Audienz

kommen soll. Der Vezier hält gewöhnlich vier Mahl in der Woche Divan im kaiserlichen Serail, an den übrigen Tagen in seinem Hause.

Etwa eine Stunde westlich von der Stadt ergießen sich zwey Flüsse in den Meerbusen von Constantinopel; der nördliche ist der alte Lykus, der südliche hieß Hydraulis. An deren Ufern waren viele Gärten und Lusthäuser großer Herren. In der letzten Empörung aber, durch welche der jetzige Kaiser auf den Thron kam, erbath sich der Pöbel die Erlaubniß zu deren Zerstörung; weil die Großen darin ihre Geschäfte versäumt, und ihre Berufszeit mit Scherz und Wollust vertrieben haben. Diese Bitte wurde gewährt; deßwegen sind jetzt die Lusthäuser längs des Canales auf dem Wege nach dem schwarzen Meere. An dem nördlichen Flusse hat der Kaiser sein angenehmes Serail Sadabat. Der Fluß ist durch einen Canal von 1700 Schritten vorüber geleitet.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts wurden zu Constantinopel zwey armenische Druckereyen errichtet. Der Ibrahim Pascha las eine Schrift vom Nutzen der Druckerey, und überredete den Sultan Achmet unter der Aufsicht des Ibrahim Effendi, eines ungarischen Renegaten, eine Druckerey anlegen zu lassen. In dieser wurden 12 Bücher gedruckt, aber das Geschäft nicht fortgesetzt. Unlängst hatte man von Neuem begonnen, die Geschichte der Türkey von den letzten 60 Jahren zu drucken. Ich war so glücklich, in einer für die Franken sehr günstigen Zeit zu

Constantinopel zu seyn, in welcher auch die Türken keine andern Wünsche äußerten, als zur Fortsetzung des Krieges gegen Oesterreich. Sie hatten kurz vorher einen sehr vortheilhaften Frieden mit diesem und dem Kaiser von Rußland abgeschlossen. Ich ging also zu Constantinopel frey herum, und wurde überall höflich behandelt. Ich besuchte die Moscheen nach Belieben, sogar an Freytagen kurz vor dem Anfange der Predigt, und ehe die Weiber kamen, diese zu hören. Diese Erlaubniß erhält man gegen eine Erkenntlichkeit durch den Moscheenhüther. Ueberhaupt ist mit gut erzogenen Türken wohl umzugehen. Sind sie auch an Seeplätzen roher und unruhiger, so mag man dieses mehr dem Verkehre mit Corsaren zuschreiben.

II. Von Galata, Pera, und den Wasserleitungen bey Constantinopel.

Gegen Mitternacht des Hafens liegt Galata, mit einer Mauer umgeben, fast 3 Meilen im Umfange, auf der Süd- und Ostseite an dem Wasser, und von dem Meere am Hügel hinauf gebaut. Daselbst wohnen viele europäische Christen, haben ihre Niederlagen und Zölle, und alle ihre Schiffe laufen daselbst in den Hafen. Die Griechen haben in Galata drey, die Armenier zwey Kirchen. Die Jesuiten, Dominikaner und Franziskaner haben Klöster in dieser Stadt. Während des venezianischen Krieges wurde eines, welches den Schutz

Venedigs genoß, weggenommen, und die Kirche in eine Moschee verwandelt. Allen fränkischen Bewohnern der Umgebung wurde die Weisung ertheilt, sich zu entfernen. Deßwegen begaben sich alle Engländer und Andere nach Pera, welches oben auf dem Hügel liegt. Alle Gesandte wohnen daselbst, und die Lage dieses Ortes ist weit schöner. Jener Theil der Stadt, welcher Quatro Strade genannt wird, wird meistens von Franken und andern Christen bewohnt. Pera steht unter dem Tophee-Pascha von Tophana, und Galata unter einem Woywoden. Die ganze Gegend von Pera und Galata nennt man Sicena. Die Trinitarier und zweyerley Franziskaner und Kazuziner haben zu Pera Klöster. Die hier befindlichen Gesandten leben hier nach ihres Landes Sitte prächtiger, als anderswo, und haben offene Tafeln.

Pera und Galata wurden ehemahls mit Bewilligung der griechischen Kaiser sehr zahlreich von Genuesern bewohnt, deren Nachkommen nur noch in Dolmetschern zu finden sind. Einer oder zwey dienen der ganzen Nation; die übrigen dienen Kaufleuten. Es gibt auch junge, der türkischen Sprache kundige Leute, welche gegen geringe Besoldung zu diesem Dienste bereit sind. Die Franzosen unterhalten gewöhnlich 12 Jünglinge ihrer Nation in dem Kapuziner-Kloster, dann bey den Consuln für diesen Zweck; bey guter Aufführung werden sie zu Consuln befördert. Die Russen und Deutschen haben zwar auch einige ihrer Na-

tion; doch müssen sie sich vorzüglich der Eingebornen für das geheimnißvolle Amt eines Dolmetschers bedienen. Der Ober-Dolmetscher der Pforte ist gewöhnlich ein Grieche, oft auch ein Prinz aus der Moldau, und hat bey wichtigen Sultans-Verhandlungen großen Einfluß.

Nördlich von Pera liegt Tophana auf einem andern Hügel, welcher die entzückendste Aussicht darbiethet. Auf dessen Spitze steht das öffentliche Gebäude Galati-Serai; es ist rund, und hat einen großen Hof. Darin werden die Itcheoglans zu dem Serail des Sultans erzogen; gewöhnlich sind ihrer 400, meistens arme Waisen, welche von ihren Verwandten nicht können erzogen werden. Sie dürfen weder ausgehen, noch Besuche von Jemand annehmen, noch auch nur nach Belieben durch das Fenster sehen. Sie werden unterrichtet im Lesen, Schreiben, Reiten, Bogenspannen und Singen der Gebethe. Der Sultan besucht sie alle zwey Jahre ein Mahl, und wählt die ihm beliebigen 20jährigen als seine Itcheoglans. Die meisten sind zur Aufwartung in seinen Zimmern bestimmt, oder zum Ausreiten mit ihm. Sie vertreten die Stelle der Kammerherren, und werden zu den Stellen der Paschen oder anderen wichtigen befördert.

Der Nahme Tophana wird von der Kanonengießerey (Tope) abgeleitet; es wird, wie Pera, durch den Artilleriehauptmann regiert. Auf dem Walle stehen sehr schöne kupferne Kanonen. Nordwärts des schönsten Spingbrunnens lie-

gen zwey Ortschaften, welche mit Tophana ein Ganzes zu machen scheinen, wenn man von Galata herüber sieht.

Westwärts von Galata liegt das öffentliche Zeughaus, und der Schiffplatz auf der Nordseite des Hafens. Während des Winters werden die Galeeren daselbst in bedeckte Häuser gebracht. Daselbst ist auch das Gebäude, worin das Bad der gefangenen christlichen Sclaven sich befindet. Ich sah 11 große Kriegsschiffe, deren Zahl sich zuweilen auf 20 belaufen soll. Das größte war 186 Fuß lang, 46 Fuß 8 Zoll breit, 21 Fuß tief im Lichten, hatte 3 Verdecke außer dem Oberlof, und ein kleines Verdeck. Der große Anker wog 95 Zentner, und das Schiffs-Seil hatte 32 Zoll im Umfange; es hat 110 Kanonen und 960 Mann. Die Galeeren fahren jeden Sommer um die Inseln zum Einsammeln der Christensteuer (Harach); der Ober-Admiral segelt mit 4—5 Kriegsschiffen aus, und erhebt von den ihm zugewiesenen Ortschaften, soviel als ihm beliebt.

Nordwärts des Zeughauses ist der Platz, wo man sich mit Bogen und Pfeilen übt. Mehrere zum Theile von einander sehr entfernte Säulen aus Marmor zeigen an, wie weit manche große Herren geschossen haben. Hier ist der Platz, wo der Kaiser die Armee vor dem Feldzuge mustert. Das offene, türkische Bethhaus soll zur Beschneidung der Kinder desselben bestimmt seyn.

Wegen des häufigen Badens und Waschens ist zu Constantinopel ein großer Bedarf an

Wasser, welches deßwegen in kostspieligen Leitungen dahin befördert wurde. Mangel desselben könnte Aufruhr erregen; darum sind auch noch viele Cisternen angelegt, und die große unter dem Sophien-Tempel wird noch unterhalten. Die ältesten, welche das Wasser aus einer Entfernung von 10 Meilen bringen, sind von den Kaisern Valens und Valentinian errichtet; eine derselben ist sehr prächtig, und liefert ihr Wasser aus dem bey Belgrad entspringenden Flusse Hidraulis. Die sogenannte lange Wasserleitung soll von Solyman dem Prachtliebenden stammen, ist 2229 Fuß lang, und 85 ½ Fuß hoch, und ihre Mauer ist 12 Fuß dick. Sie besteht aus zwey Geschoßen Bogen über einander; im untern sind 47, im obern 50 Bogen. Die unregelmäßige dicke Bauart gibt dem Ganzen ein gothisches Ansehen; indem die Mauern 15 Fuß dick, und die Bogen 50 Fuß weit sind.

III. Von Selivree und Adrianopel.

Ich verfügte mich am 7. Julius Nachmittags mit einer Karavane nach Adrianopel. Die Straße zieht sich bis Selivree durch unebenes, im Ganzen aber offenes und fruchtbares Land gegen Süd-West. Der wahre Weg geht durch das Selivree'sche Thor, welches vom Adrianopelischen gegen West ziemlich entfernt ist. Links der Straße steht das große Pulverhaus, worin alles fabri-

zirt wird, dessen man in der Hauptstadt und am schwarzen Meere bedarf. Fünf Meilen von ihr liegt eine kleine Stadt, wo wir zwey Stunden verweilten. Nach weiteren drey übernachteten wir auf einer Wiese. Am 8. reisten wir zur größeren Stadt Groß-Brücken; 22 Meilen von dieser kamen wir nach Selivree, oder dem Selymbria des Ptolemäus. Die Griechen und Armenier haben hier ihre Kirchen, welche mit Mosaik aus dem Mittelalter geziert sind. Des Abends verließen wir die Stadt; bey dem Austritte sahen wir einen Haufen von Tartaren, deren Bogen um den Leib hängen.

Von Selivree zog sich der übrige Weg nach Adrianopel westwärts. In 16 Meilen gelangten wir am 9. nach Chourley, welches angenehm auf einer Anhöhe liegt; am 10. nach Borgas, dann nach Baba, wo eine große türkische Brücke über einen kleinen Fluß, eine schöne Moschee, und alte vollständige Kirche aus Backsteinen zu sehen ist. Am 11. reisten wir nach Hapsa auf 8 Meilen von Adrianopel. Dieses hieß zuerst Orestes, und hat seinen jetzigen Nahmen von den Verbesserungen des K. Adrian. Die Stadt liegt theils auf einer Anhöhe, theils in der Ebene am Fuße desselben. Man findet noch alte Mauern mit Inschriften unter Beziehung auf griechische Kaiser. Die Kramläden sind gut angelegt, und mit Waaren versehen. Die Herbergen befinden sich innerhalb der Ringmauern; aber die

meisten Leute wohnen auf der gesunderen und angenehmeren Höhe, und haben Gärten. Außer der Stadt sind einige Moscheen, deren größte mit jeder zu Constantinopel wetteifert; in der Stadt sind zwey ehemahlige Kirchen in Moscheen verwandelt. In dem Portico der einen finden sich zwey Pfeiler von Verde Antiquo.

Diese Stadt ist eine der vier kaiserlichen Residenzen der Sultane. Das Serail liegt westwärts der Stadt und des Flusses Meritcheh, auf einer schönen Fläche, bey einer mit Bäumen bepflanzten Wiese. Außer dem nicht gar großen Hauptgebäude sind viele kleinere nnd niedrigere für die Frauenzimmer und Bedienten, welche einem Kloster der Karthäuser gleichen. Ohne besondere Erlaubniß aus Constantinopel darf Niemand wagen diese Häuser zu betreten. Der Bostangi-Pascha wohnt in einem Theile desselben, und beherrscht die ganze Umgebung bis Philippopoli. Auf dem Hügel westwärts des Serails steht ein großes Lusthaus des Sultans, welches eine herrliche Aussicht darbiethet.

Die Stadt wird von dem Aga der Janitscharen regiert, treibt vielen Handel mit Constantinopel, Smyrna und andern Orten, hat großen Ueberfluß an rothem guten Weine und anderen Lebensmitteln, baut und verarbeitet viel Seide, und mancherley Früchte gewähren ihr Vortheile. Etwa eine Stunde südwestwärts liegt der Flecken Demerlata, wo der schwedische König

Carl XII. einige Jahre sich aufhielt, bis er nach Demotika ziehen mußte. Die Franzosen haben dort einige Häuser und einen Consul, wie die Engländer, welche während der Kriege mit Oesterreich vorzüglich durch ihre Factors viel Leinwand, Zinn und Bley verkauften.

IV. Von Demotika, Rodosto und Gallipoli.

Am 17. reisten wir von Adrianopel südwärts durch den Flecken Aherkui, wo ein großer Stall für die Kamehle des Kaisers ist, welche in dieser Gegend gezogen werden. Wir reisten zwischen den Hügeln, und kamen zu Demotika auf einem kleinen Flusse fast 12 Meilen von Adrianopel an. Hier zeigen sich noch Ueberbleibsel der Mauern eines Castells, und verschiedener künstlicher Grotten. Zwischen Adrianopel und Plotinopolis lag der Ort Nizäa, wo die Arianer aus Betrug ein falsches Glaubensbekenntniß verfaßten.

Am 18. reisten wir durch eine schöne Gegend in die Stadt Ouzoun Cupri, welche ihren Nahmen von der über den Fluß Erganeh gesprengten Brücke hat, welche sich über 170 Bogen aus Quadern auf eine halbe Meile ausdehnt. Wir verfügten uns 16 Meilen weiter in die kleine Stadt Jeribol, wovon wir am 19. in 8 Stunden nach Rodosto kamen. Diese ganze Ge-

gend Thraziens ist höchst fruchtbar; vorzüglich reizend ist der Wiesengrund, in welchem viel Getreide und Flachs gebaut wird. Ist dieselbe gleichwohl sehr uneben, so hat sie doch wenige Waldungen.

Rodosto (oder Bisanthe, Rhedestus, Resiston) liegt theils nebst einem großen Meerbusen an der See, theils an der Seite des Hügels. Die türkischen Einwohner sind nur mit wenigen Griechen und Armeniern vermischt; letztere haben eine Kirche, die Griechen fünf unter dem Erzbischofe von Heraclea. Guter Wein und viel Korn wird aus dieser Gegend nach Constantinopel gebracht. Die letzteren Fürsten Ragotzi hatten hier einen Pallast, welcher noch im Besitze jener Nachkommenschaft ist, die von der Pforte einen Gehalt bekommen. Nord-ostwärts liegt Heraclea, das alte Perinth.

Am 20. schiffte ich mich ein, und kam am 21. zu Gallipoli an, welches sehr schön an der nördlichen Mündung des Hellesponts auf den Bergen und an der Südseite derselben liegt. Lampsakus liegt jenseits in Asien, etwa eine Meile südwärts; Gallipoli gegenüber der Flecken Shardack. Nicht weit von einem kleinen Meerbusen, nordwärts der Stadt und an dem Propontis, befindet sich ein Pulverhaus, wo alle Schiffe des Groß-Sultans für das mittelländische Meer sich versehen. 300 griechische Familien haben 2 Kirchen; neben einer besitzt der Erzbischof

von Heraclea ein Haus, in welchem sein Stellvertreter wohnt. Auch findet man einige Juden. Da die Reisenden von Smyrna und Constantinopel in diesem Hafen gewöhnlich sich auf ihre Schiffe begeben; so wurde dadurch schon öfters die Pest verbreitet. Etwa 2 Meilen nordwärts von Gallipoli ist der schmalste Theil dieser Halbinsel, welcher ungefähr 5 Meilen breit gerechnet wird. Auf meinem Zuge gegen Süd sah ich die Trümmer eines alten Castelles etwa eine halbe Meile von dem Meere. Vielleicht war hier Aegos, wo die Athenienser, von den Lazedemoniern geschlagen, ihre Freyheit verloren.

V. Vom Berge Athos.

Von Lemnos segelten wir den 8. September an den heil. Berg Athos (Haion Horos) in Mazedonien, auf welchem viele Klöster liegen, woher er seine Benennung hat. Dieses Gebirge erstreckt sich fast in gerader Linie von Mitternacht gegen Mittag, und hängt mit dem festen Lande durch einen Strich Landes zusammen, welcher vielleicht eine Meile breit ist. Der eigentliche Athos ist eine sehr steile, felsigte, und mit Fichten besetzte Anhöhe, welche ihren Schatten bis Lemnos wirft. Zehn Klöster sind auf der nördlichen, und zehn auf der südlichen Seite, meistens am Meere. Viele sind sehr arm; einige haben ihre Güter in großer Ferne; die meisten lassen durch

ihre Priester Almosen sammeln. Sie zahlen für ihre Güter an den Bostangi, welcher sie gegen alle Angriffe schützt, eine bestimmte Summe, und eine Kopfsteuer für eine gewisse Menschenzahl. Sie theilen mit Andern die gute Gesinnung, daß sie alle Fremden beherbergen müßten; von vermögenderen erbitten sie sich ein Almosen. Weibliche Wesen sind in der ganzen Umgebung unsichtbar. Die Mönche leben hier, wie zu Sinai, ohne Fleisch; am Tische sitzen sie in langen schwarzen Mänteln, mit Kapuzen bedeckt, während einer in neu griechischer Sprache vorliest. In jedem Kloster sind viele Capellen, vielleicht aus besonderer Andacht zu gewissen Heiligen gestiftet; eben so finden sich viele auf den Feldern mit Wohnungen für einzelne Laienbrüder. Sie beschäftigen sich so wenig mit Wissenschaften, daß sie nicht einmahl eine Fertigkeit im Altgriechischen sich erwerben; welche träge Lebensart von den Türken noch unterstützt und gewünscht wird. Einige dieser Klöster wurden durch bulgarische, servische und wallachische Fürsten gestiftet, und zuerst mit Mönchen ihrer Nationen gefüllt. Die Klöster sind rund um einen Hof gebaut, und haben in der Mitte eine Kirche; vier auf der Ostseite sind die größten und reichsten, und Laura das vornehmste. Dieses hat die meiste Herrschaft über die übrigen, und seine Glieder werden für die geschicktesten und klügsten gehalten. Iperone und Vatopede sind durch

ihre Lage am Wasser und durch ihre Bauart gleich ausgezeichnet.

Gleich nach der Landung verfügte ich mich in das Kloster Laura, wo Neophytus, der Erzbischof von Naupactus und Larta wohnte, welcher sein Erzbisthum schon vor 20 Jahren aufgegeben hatte. Der marmorne Taufstein in der Kirche scheint ein altes Gefäß zu seyn. Am 9. September besuchte ich die Klöster auf der Nordseite des Berges, und kam in 4 Stunden zum armen Kloster Karakallo, und in einer Stunde zum Kloster Philotho; dann nach Iverone auf der Wiese, wo ich sehr höflich empfangen, und zum Verweilen genöthigt wurde. Ich fand einen alten Bischof von Lemnos, welcher sich zurück gezogen hatte, und einen Archi-Mandriten aus Moskau, welcher hierher gereist war. In einer Stunde erreichte ich zu Wasser das arme Kloster Stavro Niketa, wo mich der zur Ruhe versetzte Erzbischof von Philippi und Drama sehr artig aufnahm, in das Gewächshaus führte, und mich daselbst mit einem Zweige voll Limonien beschenkte. Viele alte Prälaten legen ihre Stellen nieder, und begeben sich hierher, um ihre letzten Tage in stiller Einsamkeit zu genießen. In einer Stunde kam ich zu Wasser nach dem Kloster Pantocratori, wo ich übernachtete, dessen Abt der italienischen Sprache kundig war, und Italien, Deutschland und Spanien durchwandert hatte. Dieses wurde durch einen Fürsten Johann aus

der Wallachey gestiftet, welcher nebst mehreren Verwandten daselbst begraben ist. In einiger Entfernung sah ich einen Einsiedler, dessen Hütte mit so viel Dorngesträuch eingeschlossen war, daß man sich ihr nicht nähern konnte. Er soll 100 Jahre alt seyn, und seit 40 Jahren daselbt gelebt haben.

Am 10. September ruderte ich zum großen Kloster Vatopede, wo ich viele Höflichkeit einerntete, und sogar bey der Abfahrt noch Früchte für mein Boot erhielt. Wir begaben uns zwey Stunden nordwärts nach dem Kloster S. Simenus, welches Pelisena, Tochter des K. Arkadius, gestiftet hatte. Von hier ritten wir auf Maulthieren eine halbe Stunde nach dem Kloster Kilandri, welches vom Könige Stephan in Servien für Servier erbaut worden war. Am 11. gingen wir zwey Stunden die Hügel südwärts hinauf nach dem Kloster Zographo, welches ein Enkel Justinian's für Bulgarier gestiftet hat. Auf der Ostseite des Vorgebirges kamen wir zum Kloster Dokiario. Wir segelten eine Meile nach dem armen Kloster St. Georgio Zenopho, und kosteten unter Weges ein gesalzenes Wasser, welches erweicht und abführt. Wir schifften nach dem Kloster Simopetra, nach St. Gregorio, und endlich nach Johann Dionys, wo wir übernachteten. Am 12. fuhren wir nach St. Paul; von hier ritten wir zwey Meilen um die Hügel über dem Meere zu den Einsiedeleyen St.

Anna. Diese bestehen vielleicht aus 40 Häusern mit 100 Einsiedlern besetzt, und liegen in einer halbzirkelichten Berghöhle. Bey meiner Anwesenheit beschäftigten sie sich mit dem Einsammeln und Dürren der Feigen, Rosinen und Nüsse; auch bereiteten sie etwas Branntwein und Wein für ihren Gebrauch. Einige machen hölzerne Löffel, andere schnitzen Bilder; an Sonn- und Festtagen begeben sie Alle sich in die Kirche von St. Anna, deren Hand noch gezeigt wird. Diese Kirche liegt 4 Meilen von Laura auf der höchsten Spitze des Berges.

Wir kehrten nach St. Paul zurück, und segelten nach Simopetra, welches die sonderbarste Lage hat. Es ruht auf der Spitze eines Felsens, und ragt aus der Seite eines waldigen Hügels hervor. Eine Wasserleitung aus drey Geschoßen von Bogen trägt viel zur schönen Aussicht bey; sie führt von der benachbarten Höhe das Wasser nach dem Kloster. Am 13. gingen wir in das Kloster Zeropotamo, wo wir an der vordern Seite der Kirche ein schönes, altes Relief vom heil. Demetrius in Verde Antiquo, und in den Mauern des Klosters zwey alte Köpfe sahen. In 1 ½ Meilen kamen wir in das alte Kloster Rusikon, gegen Morgen von Zenopho, und eine Stunde weiter in das große Kloster, welches sich kaum eine halbe Meile von der einzigen Stadt Kares auf dem heiligen Berge befindet. Diese liegt um die Mitte desselben gegen die Spitze der

Anhöhe auf der nördlichen Seite, und wird von Laienbrüdern bewohnt, welche die unentbehrlichsten Gegenstände in Kramläden verkaufen. Außer ihnen sind Messerschmiede und Rosenkranzfabrikanten die einzigen Handwerker daselbst, nebst den Schnitzlern mit Holz in Kreuzen oder historischen Stücken. Jeden Sonnabend findet ein Markt Statt, auf welchen Getreide und andere Lebensmittel aus einer Entfernung von 3—4 Tagreisen gebracht werden. Die gewöhnlichsten Handelsgegenstände sind daselbst verfertigte Spielwaaren, welsche und gemeine Nüssen, Kastanien und schwarze Schafe. Da die Kälte öfters die Trauben verdirbt, so wird der nöthige Wein gewöhnlich aus der Umgebung dahin gebracht. Viele Häuser und Gärten zu Kares gehören den Klöstern eigenthümlich; diese lassen die Gärten durch ihre Layenbrüder bauen, welche kleine Bilder verfertigen, und übrigens gut leben.

VI. Von Thessalonich.

Am 14. September ließen wir uns durch eine kleine Karavane nach Salonika führen, dann zum Golfo Contessa, und zum Isthmus, welcher dieses Land mit der Landschaft gegen West verbindet. Der Monte Santo mag 30 Meilen lang seyn; an dessen nord-östlichem Ende ist ein kleines Vorgebirge, welches sich in den nördlichen Golfo zieht, vermuthlich das Vorgebirge

Acrathos. Auf der Nordseite des Meerbusens zeigte man mir den Hafen Esborus, welcher das Contessa der Landkarten, und vielleicht der alte Hafen von Amphipolis ist. Das gegen Nord sich ziehende Vorgebirge bildet den Meerbusen, und ist auf den gemeinen Karten nicht weit genug gegen Ost gesetzt. Denn mir kam vor, als sey nordwärts von diesem noch ein Meerbusen gewesen; alle diese zusammen werden auf den Seekarten Contessa genennt. Am westlichen Ende desselben zeigte man mir den Hafen Eriso, wo Trümmer der alten Stadt Paliocastro seyn sollen; vielleicht stand daselbst Acanthus, wohin Xerxes seine Armee führte. Nordwärts derselben befand sich Stagira, der Geburtsort des Aristoteles. Der Fluß Strymon, welcher Mazedonien nördlich begrenzt, ergießt sich bey diesem Golfo in das Meer. Gegen Nord-Ost dieses Flusses war das sogenannte Macedonia Adjecta, welches die Edonen bewohnten; es erstreckte sich bis an den Nestus, und war ein Theil Thraziens, welches der König Philipp eroberte, und mit Mazedonien vereinigte. Südwärts sah ich die Insel Tassus, welche einst wegen ihrer Goldbergwerke und des schönen Marmors berühmt war, und 40 Meilen von Lemnos, Cavalla und Nestus gegenüber liegt. Der Theil Mazedoniens vom Berge Athos bis zur Halbinsel Pallene oder Phlegra wurde ehemahls Chalcidice genannt.

Wir übernachteten bey Christen zu Palaiocori. Am 16. sahen wir gegen Nord den See Bazaruke, und blieben zu Ravanah. Am 17. erreichten wir etwa 10 Meilen von Salonika eine schöne Ebene, welche vom Bache Chabrius befeuchtet wird; nahe an dessen Mündung ist ein Salzpful. Vier Meilen von Salonika befinden sich auf der nähmlichen Straße einige Bäder, deren Wasser nur laulich sind, und einen salzig-schwefelichten Geschmack haben. Die Stadt Thessalonich liegt an der nord-östlichen Ecke desselben, hat die genannte Ebene gegen Nord-Ost, einige Hügel gegen Nord-West, eine große Ebene gegen Süd-West, welche vermuthlich bis an den Olymp Pierus und andere Berge bey Larissa sich ausdehnt. Diese Umgebung hat sich in der Geschichte verewigt.

Die Landschaft wurde Amphaxitis genannt, und wurde vom Bache Echedorus befeuchtet, welchen die Armee des Xerxes ausgetrunken haben soll. Nordwärts desselben lag Mygdonien; die Flüsse Axius und Lydias durchzogen diese Ebene. Zwischen denselben war die Landschaft Bottiäa, in welcher die Residenz Pella der mazedonischen Könige von Philipp bis Perseus war, und worin des ersteren Sohn Alexander geboren wurde. Südwärts des Flusses Axius in Emathia war Edessa oder Aegä, 59 Meilen von Thessalonich, auf dem Wege nach Rom. Diocletianopolis und

Pella liegen zwischen diesen Orten. Ehe die mazedonischen Könige sich nach Pella begaben, wohnten sie zu Aegä, wo sie später begraben wurden. Zwischen dem Lydias und dem Aliacmon wurde das Land Pieria genannt, worin Methone sich befand, bey deren Belagerung K. Philipp sein Auge verlor. In der Nähe des benachbarten Pydna schlugen die Römer den K. Perseus, und lösten dadurch das mazedonische Königreich auf. Westwärts dieser Oerter lag Berrhöa, 51 Meilen von Thessalonich; dessen Einwohner hielt Paulus für das Evangelium nicht so empfänglich, als jene. Bey dem Berge Olymp ist Dius gelegen, wo K. Alexander die metallenen Bildsäulen zur Ehre jener Tapfern durch Lysippus errichten ließ, welche bey dem Flusse Granikus in der Schlacht mit den Persern blieben. Die Oerter gleichen Nahmens in Syrien und Klein-Asien wurden von den Colonisten abgeleitet, welche ihren Stammort verewigen wollten, z. B. Olymp, Heraclea, Pieria, Berrhöa, Magnesia &c.

Die Stadt Thessalonich soll nach ihrer Stifterinn, der Schwester K. Alexanders, genannt worden seyn. Ihre jetzigen Mauern, Werke der griechischen Kaiser, haben 5—6 Meilen im Umfange, und fassen die ganze Ebene in sich; diese zieht sich den Berg hinauf bis an das Schloß. Die Straßen sind schlecht gepflastert, die Häuser aus ungebrannten Backsteinen gering aufgeführt,

und haben Gärten. Die Stadt biethet nur wenige Alterthümer dar. Ein verstümmelter Ehrenbogen hat sehr kostbare Bildhauerarbeit, und besteht aus 3 Bogen von Ziegeln, welche mit Marmor überzogen sind. Die größeren Reliefs sind 4 Fuß 2 Zoll hoch, und sehr abgestoßen; man glaubt, er stamme aus der Zeit der Antonier. Eine Reihe fünf feiner Säulen aus Cipoliner-Marmor hat vortreffliche Kapitäler; jede Säule hat 2 Fuß im Durchmesser, und steht 9 Fuß 2 Zoll von der andern. Der Frieß hat hohe Streifen, und auf dem Säulengesimse ist eine Art attischer Ordnung von viereckigen Pfeilern mit einem Architrav. Sie zeichnen sich durch vier alte, vortrefflich gearbeitete Reliefs aus: auf der Morgenseite stehen Bacchus, Merkur, und zwey Victorien; gegen Abend Leda, eine Weibsperson, ein nackter Mann, und noch eine Weibsperson, welche etwas durch die linke Hand in die Höhe hebt. Mehrere Moscheen waren ehemahls Kirchen; die älteste, runde, scheint ein Pantheon der Heiden gewesen zu seyn; ihre Mauern sind sehr dick, aus guten Backsteinen. Ostwärts dieser Moschee wird ein Grab gezeigt, in welchem Ortagi Effendi begraben seyn soll, welcher die Stadt einnahm. Die schönste Moschee war eine Kirche des heil. Demetrius; unter ihr ist noch eine verschüttet, worin Paulus gepredigет haben soll. Die Kirche der heil. Sophie, im Geschmacke jener zu Constantinopel, ist ebenfalls in eine Moschee verwandelt worden; ihre

Kuppel ist mit schöner mosaischer Arbeit verziert. In der Kirche, wie im Portico, stehen einige sehr schöne Pfeiler von Verde Antiquo, mit einigen Stufen aus einem Marmorblocke. An einigen Moscheen findet man Mezzo Reliefs von der Maria und anderen Heiligen, aus der Zeit, ehe die Bildhauerkunst jener Länder ganz in Verfall gerieth. Die Stadt hat einen Erzbischof, und ein kleines Kloster auf dem Hügel, auch mehr Juden, als Christen und Türken; letztere trinken stark, und verüben viele Excesse, vorzüglich die Janitscharen. Man hat um und in Salonika eine Manufactur von grobem, wollenen Tuche, welches in die ganze Türkey für das gemeine Volk geliefert wird. Die Engländer, Franzosen, Holländer und Italiener haben ihre Consuls. Die vornehmste Ausfuhr besteht in Seide, Wachs und Baumwolle über Smyrna nach Europa. Da der dasige Tabak für den besten nach jenem von Latichea gehalten wird; so wird sehr viel nach Italien und in die meisten Orte der Türkey gebracht. Ein Pascha und ein Aga der Janitscharen halten sich daselbst auf. Die Entfernung von Constantinopel ist für eine Karavane 15 Tagreisen; indem Salonika etwa 180 Meilen von Rodosto entfernt ist.

VII. Von den alten Feldern von Tempe, Larissa, Pharsalia, und der Schlacht zwischen dem Cäsar und Pompejus.

Die Landstraße von Salonichi und Larissa ist gefährlich; deßwegen segelt man nach dem Hafen von Claritza in Thessalonien an der Südseite des Meerbusens von Salonichi in 15 Stunden. Wir fuhren vom 19. auf den 20. September dahin, und übernachteten am Fuße des Berges Ossa unter freyem Himmel. Des andern Morgens kamen wir an das Kloster St. Demetrius auf der Seite des Berges über Claritza, etwa 2 Stunden vom Flusse Peneus, welcher vom Berge Pindus herab rinnt. Westwärts des Peneus liegt der berühmte Olymp; wir gingen auf der Ostseite des ersteren. Am 22. kamen wir in ein 2 Meilen langes und breites Thal; dann westwärts zwischen die gegen Süd gelegenen Hügel, und quer über einige in jene große Ebene, wo Larissa liegt. Man zweifelt sehr, ob nicht die erstere Ebene die Felder von Tempe gewesen sind, welche von Einigen an die Mündung des Peneus gesetzt werden. Xerxes segelte mit seiner Armee von Thessalonika an diesen Fluß. Daphne war die Tochter des Peneus, und die Fabel von ihr und dem Apollo machte diese Gegend berühmt. Homer beschreibt den Peneus als ein helles Wasser.

Gegen Abend lag Cynocephalä, wo T. Quintius Flaminius den K. Philipp in einer großen Schlacht besiegte. Larissa liegt 18 Meilen vom Meere am Peneus westlich und nördlich; westwärts zieht sich eine steinerne Brücke von 10 Bogen über ihn. Vor der Pharsalischen Schlacht war Scipio mit seiner Legion daselbst gelagert; nach dessen Niederlage rückte Pompejus in die Stadt, eilte an das Meer, und rettete sich auf einem Kauffartey-Schiffe. In der Mitte der Stadt steht ein hölzerner Thurm mit einer Schlaguhr, welche vielleicht allein aus der christlichen Zeit in der ganzen Türkey geblieben ist. Die Stadt soll 15,000 türkische Häuser mit einem Pascha, 1500 griechische, und ungefähr 300 jüdische Familien enthalten; sie sind alle bösartigen Charakters. 24 Meilen südwärts von Larissa liegt Volo, das Pagasä, wo nach den Dichtern das Schiff Argos gebaut wurde; unweit desselben befand sich Aphitä, wovon die Argonauten abgesegelt seyn sollen. Die süd-östliche Ecke dieses Landes ist das alte Vorgebirge Sepias, wo 500 Schiffe von der Flotte des Xerxes in einem Sturme Schiffbruch litten.

Am 23. September reisten wir mit Postpferden ab, durch welche die Paschen gewöhnlich ihre Leute reisen lassen; weßwegen man Alle, welche auf diese Weise reisen, für Leute des Pascha hält. Von Larissa zogen wir südwärts über Heiden vorerst, und dann über eine schöne Ebene, welche

für die Pharsalische gehalten wird. Südwärts derselben liegt die kleine Stadt Katadia, und über derselben der zerstörte Ort Pharsalus. Nord-ostwärts desselben wenden sich die Hügel gegen den Fluß; auf demselben mag Pompejus, wie Cäsar, mit seiner Legion auf dem Hügel ostwärts von Pharsalus gelagert haben. In der Mitte dieser Ebene, etwa 2 Stunden nord-westwärts von Pharsalus, ist ein Hügel, auf welchem wahrscheinlich das von Cäsar eingenommene Metropolis lag. Etwa 2 Stunden weiter sind die in diesem Theile der Ebene, wo sie sich weiter gegen Norden zieht, zwey Hügel, auf deren einem vielleicht Gomphi stand, welches Cäsar zuvor erobert hatte. Die Soldaten des Pompejus bemächtigten sich der höchsten Berge unweit des Lagers. Nachdem Cäsar diese belagerte, und ein Wassermangel eintrat, so flüchteten sie sich gegen Larissa; da aber Cäsar etwa 6 Meilen weiter sie wieder erreichte, und sich zum Angriffe rüstete, besetzten sie einen Berg, an dessen Fuß ein Bach lief.

Zu Katadia wechselten wir Pferde, nachdem wir einige Erfrischungen genommen hatten; diese Stadt liegt 7 Stunden von Larissa. Wir verfügten uns am nähmlichen Tage noch nach Zeitoun, welches 8 Stunden von Katadia entfernt ist. Die Straße zieht sich über fruchtbare Hügel gegen Morgen, welche das Vorgebirge zwischen dem pagasäischen und malliacischen

Meerbusen bilden. Die Landschaft Thessaliens wird nach Phthia, dem Geburtsorte des Achilles, Phthiotis bezeichnet. Hier lag die Stadt Theben, und aus dieser Gegend waren die Myrmidonen, welche nach den Poeten aus Ameisen Menschen wurden. Strabo lehrt, ihre Thätigkeit im Feldbaue sey nur mit jener der Ameisen zu vergleichen.

VIII. Von Zeitoun, Thermopylä.

Zeitoun liegt auf der Südseite eines mit einem Castelle versehenen Hügels, am Fuße der hohen Gebirge, und an einem andern Hügel gegen Süd, und wird von Türken bewohnt. Da es 4 Meilen gegen West der nord-westlichen Ecke des malliacischen Meerbusens, und fast eben so weit von dem Flusse Sperchius gegen Nord entfernt ist: so muß dieser Ort Lamia seyn. Dieses ist wegen des Lamischen Krieges berühmt, welchen die Griechen nach dem Tode Alexanders gegen Mazedonien führten. Bey meiner Ankunft zu Zeitoun begab ich mich in die Herberge, und legte mich auf den Gang vor den Zimmern, theils um mich vor den Insecten zu schützen, theils gegen die Hitze. Im ersten Schlafe wurde ich durch einen großen Lärm geweckt; ich sah, daß ein großer Theil der Herberge eingefallen war, und die Pferde aus dem Stalle liefen. Ich konnte mir diese Erscheinung nicht erklären; aber mein Die-

ner meldete, es sey ein Erdbeben, worüber Alle bestürzt waren. Die vordere Seite und der größte Theil des Hauses war so zerstört, daß man kaum heraus kommen konnte. Ein vor dem Thorwege gelagerter Türke war verschüttet, doch noch lebendig hervor gezogen worden. Der Mond leuchtete zuvor hell; allein der durch das Einfallen der Häuser erregte Staub verdüsterte den Himmel. Viele schrien wegen ihrer verschütteten Angehörigen; Manche waren getödtet, Andere bloß verwundet hervor gezogen. Des andern Tages lagen viele Todte vor den Kirchen zur Begräbniß. Ich ließ mein Gepäck eilig auf einen Dunghaufen bringen, welcher entfernt von Häusern war; in 2 Stunden fühlte ich etwa 20 Stöße, wovon einige sehr hart waren. Des andern Tages regnete es; ich flüchtete mich unter ein Dach, ich wurde gewarnt, mich davon zu entfernen. Jedermann war in Angst und Verwirrung; erst nach Mittag konnte ich Pferde haben. Ich sah in der Ebene Ritze von 6 Zoll weit, in Folge dieses Erdbebens. Die Häuser der Christen, welche aus Stein und Lehm aufgeführt waren, sind vorzüglich zerstört worden; die Häuser der Türken litten weniger, weil sie fester gebaut waren.

Zeitoun liegt in einem 5 Meilen weiten Thale, welches südlich vom Sperchius durchströmt wird, und gegen West nicht übersehen werden kann. Die Landschaft Doris lag in einiger Entfernung gegen West auf der Südseite des Flus-

ses, und wurde wegen ihrer vier Hauptstädte Tetrapolis genannt. Hier mag die Dorische Säulenordnung entstanden seyn. Der Fluß Sperchius ist breit. Wir reisten zwischen dem See und hohen Gebirge, welches Coumaita genennt wird, und vielleicht der Berg Oeta ist; weßwegen ich jetzt den berühmten Paß Thermopylä sehen konnte, wo wenige Spartaner dem ganzen Heere der Perser trotzten. Zwischen den Gebirgen und dem Meere gegen Ost sind heiße Bäder (Thermä), woher der Paß seinen Nahmen hat. Nach 6 Meilen ostwärts wendeten wir uns gegen Süd zwischen die Gebirge, wo ich zwey heiße und salzig-schwefelichte Bäder bemerkte. Dieses ganze Land der Epichnemedier zeichnet sich durch viele hohe Berge aus.

Am Eingange des malliacischen Meerbusens ist die nördliche Ecke der Insel Negroponte, des alten Euböa, welche ein sehr hohes Vorgebirge ist. Diese ist nur 12 Meilen von Theben in Böotien entfernt, und hat sowohl einen Pascha, als einen Aga der Janitscharen; ersterer regiert die ganze Gegend bis nach Salona. Die Hauptstadt war das zerstörte Chalcis; nach ihr ist Eretria die beträchtlichste, welche von den Persern zerstört, wieder erbaut, und dann von Lucius Quintius eingenommen wurde. Hier war die Schule der eretrischen Weisen; nicht weit davon das wegen der Diana berühmte Amarynthus. Am Vorgebirge Artemisium

fiel das erste Treffen zwischen den Griechen und dem Xerxes vor.

Vielleicht 10 Meilen von Zeitoun wanderten wir bey Molo vorüber, und hatten bald Andra zur Linken. Ein Theil des Gebirges gegen Süd wird Iliakon genennt. Am 25. begaben wir uns an ein Haus, welches wegen der Räuber stets mit Wachen besetzt ist, auf der Straße zwischen Zeitoun und Livadia. Ich sah auf dem Gebirge das alte Castell Kitonietry. Süd-ostwärts ist Alope, an dessen Nähe Naryx, der Geburtsort des Aiax. Wir stiegen über das Gebirge in ein Thal, und hatten die Reihe Berge Japora gegen Süd, welche man für den Parnaß hält, auf dessen Seite Delphi stand. Im Thale nordwärts von Cephissus war vielleicht Cheronäa, Plutarch's Geburtsort. Ueber Gebirge kamen wir in das Thal, wo südlich Livadia oder Libadia, etwa 20 Meilen von Castri, dem alten Delphi, liegt. Der Dienst des Jupiter Trophonius, zu dessen Ehre öffentliche Spiele gehalten wurden, machte diese zwischen zwey Hügeln liegende Stadt berühmt, welche 150 Häuser hat, deren 50 von Juden bewohnt werden; die Christen haben drey Kirchen.

IX. Von dem Sumpfe Copias, Theben und Phyle.

Ich kam gegen Ost an den Sumpf von Topolia oder Copias, welche Gegend durch die Schlacht berühmt ist, worin Agesilaus die Athener und Böotier besiegte. An der nord-östlichen Ecke des Sees war Medeon, und in dessen Nähe östlich Ouchästus. Die Stadt Theben mag 24 Meilen von Livadien entfernt seyn; ihr erster Stifter soll Cadmus gewesen seyn. Seit der Zerstörung durch Alexander konnte sie nicht wieder aufblühen. Sie ist der Geburtsort von Pindar, Epaminondas, Pelopidas, Herkules und Bacchus; liegt eben, hat 5 Stunden in der Länge, und 4 in der Breite, einen Erzbischof nebst einem Woywoden und Kadi, vielleicht 1000 Häuser für die Türken, 200 für die Griechen, und 70 für die Juden. Nordwärts von Theben sind einige Hügel, welche die Aussicht auf den See unterbrechen. Von der Stadt bis an die Straße nach Negroponte ist eine Entfernung von 18 Meilen. Bey meiner Ankunft begab ich mich in die Herberge, und des andern Tages zu einem Priester; kaum hatte der Erzbischof meine Anwesenheit vernommen, so ließ er mich zu sich einladen. Ich fand bey ihm den Erzbischof von Aegina, welcher Almosen für seine Kirche sammelte. Am 27. September reisten wir nach Athen, etwa 6 Meilen ostwärts, dann

südlich über einige Hügel, und endlich über die Gebirge Ozia, welche wegen ihres feinen Marmors berühmt sind. Auf der Höhe kam ich nach Phyle an einen hohen Felsen gegen die Neigung auf die andere Seite, wohin Thrasibulus geflohen ist, als er von jenen 30 Tyrannen vertrieben wurde, welche er wieder verjagte. Auf der Spitze des Berges sind noch gut erhaltene, starke Mauern, wovon man das noch 10 Meilen entfernte Athen sehen kann. Im Herabsteigen sah ich links eine Straße nach einem Kloster zwischen dem Gebirge Panaiea. Sobald ich Cassia vorüber gegangen hatte, gelangte ich in die Ebene Athens, welche vielleicht 3 Stunden lang, und 2 breit vom Berge Hymettus auf der Ostseite bis zu den Bergen gegen Eleusis ist. Gegen Nord des durch seinen Honig und schönen Marmor berühmten Hymettus breitet sie sich ostwärts zur See nach Porto Rasti aus, welches bey dem Vorgebirge Sunium ist, und dann gegen Nord nach Marathon sich zieht, wo Miltiades die Perser schlug.

X. Von Athen.

Vom Berge Hymettus ziehen sich gegen West mehrere niedrigere Berge, wovon der nächste an Athen Anchesmus heißt. Die Stadt lag vielleicht eine Meile davon süd-westwärts auf einem Hügel, welcher ringsum bis auf die Abend-

seite ein steiler Fels war; er ist etwa drey Stunden lang, und eine breit. Dieser Berg war das alte Akropolis, zuerst Cecropia genannt, an deren nördlichen Seite das jetzige Athen gebaut ist. Zwey Flüsse durchstrichen die Ebene, Ilissus und Eridanus; beyde wurden durch Leitungen in die Oehlgärten und Felder sehr unbedeutend. Die Stadt liegt ungefähr 2 Meilen vom Meere, und wurde vom ersten Könige Cecrops gebaut, dessen letzter Nachfolger Codrus war; ihm folgten Archonten, welche Anfangs lebenslänglich, dann zehn, und endlich ein Jahr regierten. Sie wurde von den Persern, Mazedoniern und Römern schon eingenommen, daher uns die späteren Schicksale um so weniger auffallen können. Doch hat sie noch viele Denkmähler der höchsten Bau- und Bildhauerkunst bis auf unsere Zeiten gehabt.

Der Weg nach Akropolis zieht sich an der Abendseite durch drey Thore, ehe man auf die Spitze des Berges kommt; das kostbare Propyläum stand ohne Zweifel vor dem dritten Thore. Ein kleiner viereckiger Thurm schien mir entweder ein Stück des Propyläum, oder der alte Tempel der Victoria ohne Flügel gewesen zu seyn, welcher nahe bey der Mauer war, von welcher Aegeus, des Theseus Vater, sich selbst herab stürzte, als er seinen Sohn erwartete, und auf das Nichterscheinen des verabredeten Zeichens befürchtete, daß er gestorben seyn möchte.

Parthenion, der Tempel der Minerva, ist vom Baumeister Jetinus unter Perikles errichtet worden, und hat im letzten venetianischen Kriege schon viel gelitten; indem es zum Pulverhause diente, welches eine venetianische Bombe zersprengte. Seit dem war nur noch die Abendseite ganz, und die Säulen nebst Thürzierathen der Morgenseite zu sehen. An jedem Ende des Tempels ist eine doppelte Säulenreihe, wovon die äußeren vielleicht aus Hadrian's Zeiten stammen; weil seine und seiner Gemahlinn Sabina Bildsäule sich daselbst befinden. Die Verzierungen stellen historische Stücke in Lebensgröße vor. Nach Pausanias war auf der Abendseite die Geburt der Minerva abgebildet. Ich sah am Giebel eine nackte sitzende Figur, zwey bekleidete, eine wandernde Frau, alle ohne Köpfe, und zwey Körper in der Mitte, eine stehende Person, den Hadrian sitzend, und ein Frauenzimmer in seinen Armen haltend, nebst einer nackten, niedergesunkenen Figur. Die Geschichte an der Morgenseite betraf den Streit der Minerva mit Neptun, über die Benennung der Stadt. Ich sah daselbst einen übrig gebliebenen Pferdskopf, einen sitzenden nackten Mann, welcher aber umgefallen war, zwey sitzende Männer, deren Köpfe aber abgebrochen, eine fliehende Frau ohne Kopf. Der mittlere Theil war ganz verwüstet, und auf der andern Seite waren nur noch die zerbrochenen Bilder übrig. In dem Friese zwischen den

Dreyschlitzen sind rund umher kostbare Bilder von erhabener Arbeit, welche Gefechte mit Centauren, Löwen, und viele Leute zu Pferde vorstellen; und rund um den Tempel auswärts an den Mauern sind sehr schöne, halb erhabene Stücke in dem Friese, welcher 3 Fuß 4 Zoll hoch ist.

Kaum 60 Schritte von der nördlichen Seite des Tempels der Minerva ist der Tempel Erechtheion, welcher nach Pausanias ein doppelter war, wovon aber nur ein Theil noch übrig ist. Am Fuße des Berges gegen Süd-West sind noch einige Ueberbleibsel des Theaters von Bacchus aus großen gehauenen Steinen. Gegen die süd-westliche Ecke des Berges ist eine Grotte, worin Apollo seine Liebe mit der Creusa, der Tochter des Erechtheus, gepflogen haben soll; allein diese so geheiligte Stätte mag eher die Grotte von Niobe oder Ninive gewesen seyn. Weiter gegen Morgen an der süd-östlichen Ecke des Berges ist die sogenannte Laterne des Demosthenes, welches zirkelförmige Gebäude aber eher ein Tempel des Herkules war. Es ist mit 6 corinthischen, gestreiften Säulen umgeben, zwischen welchen in halb erhabener Arbeit zwey Dreyfuße gehauen sind. Leider ist das Kapuziner-Kloster um den größten Theil desselben gebaut. Gegen Süd-West von Akropolis ist der Berg Areopag, dem Tempel des Theseus gegen Mittag; er hat seine Benennung von dem gerichtlichen Verhöre des Mars über die Ermor-

dung des Halirrhosius. Auf diesem Platze soll Paulus den Atheniensern die Erkenntniß Gottes gelehrt haben.

Gegenüber des Areopags und gegen Mittag des Schauplatzes von Bacchus liegt der hohe Berg, welcher seinen Nahmen von dem Aufenthalte und Begräbnisse des Dichters Musäus entlehnt hat. Dieser Ort wurde durch Demetrius sebr befestigt. Auf der Spitze desselben sind Spuren eines prächtigen Denkmahles aus weißem Marmor, woraus man auf die hohe Vollkommenheit der Bau- und Bildhauerkunst zu Athen schließen kann. Weiter gegen Morgen ist auf der Ebene ein Springbrunnen, und noch weiter das prächtige Thor zur Hadrian's-Stadt, welches einem Triumphbogen gleicht. Das Thor hat eine Fronte gegen Abend, und eine gegen Morgen, und ist in corinthischer Ordnung prächtig gebaut. Diese kleine Stadt ist nur ein Theil Athens, vom Rathe und Volke nur zur Ehre Hadrian's so genannt, bestand wahrscheinlich nur aus wenigen öffentlichen Gebäuden, welche er gebaut hat, und wurde von einer mit gewölbten Bogen versehenen Mauer umgeben. Jetzt ist nichts mehr zu sehen, als einige sehr prächtige, ausgekehlte corinthische Säulen, an der Zahl 17 von 6 Fuß im Durchschnitte, deren Schaft aus 16 Steinen besteht, wovon jeder fast 3 Fuß hoch ist. Nach der Weite mußten 6 Reihen gestanden seyn, in deren jeder ungefähr 20 Säulen, also 120 gestanden sind.

Pausanias erzählt, 120 Säulen aus phrygischem Marmor seyen in dem Tempel gestanden, welcher zur Ehre des Jupiter Panellenius, der Juno und aller Götter erbaut wurde. Das große Thor mag, weil es nicht parallel mit den Säulen steht, nicht zu diesem Gebäude gehört haben; vielleicht führte es zur Bibliothek und zum Gymnasium dieses Tempels, in welchem 100 Säulen aus lymbischem Marmor sich befanden.

Gegen Mittag dieses Theiles der Stadt, nicht weit vom Bette des Ilissus, ist ein stehendes Wasser, und auf der andern Seite sind noch Ueberbleibsel des fast vollständigen Tempels der Ceres Chloe aus sehr weißem Marmor. Der Eingang ist gegen Abend; die Fronte mag 4 Säulen vor dem bedeckten Gange gehabt haben. Der Untersatz ist horizontal gestreift, und der Säulenfuß um den Tempel, und in dem bedeckten Gange fortgesetzt. Der Tempel ist in eine griechische Kirche verwandelt worden, wird aber nicht mehr dazu benutzt. Gegen Nord führt eine Brücke von 4 Schwibbogen über den Ilissus zu einem ehemahligen Nonnen-Kloster, und zum Cyrkus am Fuße des Berges Hymettus, etwa ½ Meile von der Stadt, welcher 270 Schritte lang, und 62 breit war.

Was man den Tempel der Winde nennt, ist ein achteckiges und frey stehendes Gebäude aus sehr weißem Marmor, welches die Alten den achteckigen Thurm der Winde nannten, und der von

Andronikus Cyrrhestes erbaut wurde. Oben stand ein Triton, welcher sich drehte, und durch einen Stab den Wind anzeigte.

Innerhalb der jetzigen Stadt sind Ueberbleibsel eines Portico von vier dorischen Säulen, welche einen Giebel tragen, und gewöhnlich der Tempel August's genannt werden. In dessen Nähe steht auf einem langen Steine, welcher vielleicht zur Einfassung der Thüre gedient hat, das berühmte Gesetz Hadrian's, welches den Zoll bestimmt, der von dem Oehle zu Athen entrichtet werden mußte. Das prächtigste Denkmahl der Baukunst sind die Ueberbleibsel des sogenannten Tempels Jupiter Olimpius, welcher von Deucalion erbaut, von Hadrian sehr verbessert wurde. Er hatte 500 geometrische Schritte im Umfange. Die drey neben einander stehenden Säulen sind ausgekehlt. Der untere Theil desselben, welcher mit Moos ganz bedeckt ist, besteht aus einem einzigen Steine, wie der obere; beyde sind höchst künstlich zusammen gefügt. Die andern ganz glatten Pfeiler bestehen aus einem einzigen Steine.

Der Tempel des Theseus, im Geschmacke jenes der Minerva, befindet sich an der äußern Seite der Stadt, und liegt gegen Nord-West, von Akropolis und dem Areopag gegen Nord; zwey Stufen ziehen sich um das ganze Gebäude. Die Pfeiler im Portico oder Pronaos gegen Abend sind 4 Zoll höher als die andern; auch gegen Morgen war ein so bedeckter Gang. Ich glaube, die

Griechen zerstörten den östlichen Theil, um den Halbzirkel für den Altar zu erhalten. In der Fronte sind zwischen den Dreyschlitzen einige Vorstellungen von Zweykämpfen in erhabener Arbeit, wodurch die Thaten Theseus versinnlicht werden. Von der Ecke jeder Seite an sind vier solche ausgehauene Bilder, inwendig an der Fronte feine Bildhauerarbeit am Architrave, welcher von der Fronte des bedeckten Ganges zu den Seitensäulen fortgesetzt ist. Gegen Abend sind die Gefechte der Centauren und Lapithen, gegen Morgen fechtende und sitzende Personen; Alles im schönsten Geschmacke, und vortrefflich ausgearbeitet.

Der Hafen Pyräus lag gegen Abend des kleinen Vorgebirges, Phalerus und Munychia gegen Morgen desselben. Ersterer wird wegen seines engen Einganges und der Verschlossenheit am meisten benutzt, er wurde von den Italienern Porto Leone, von den Griechen Porto Drago wegen des Löwenbildes genannt, welches jetzt am Zeughause zu Venedig prangt.

Da ich an den englischen Consul zu Athen ein Empfehlungsschreiben hatte; so nahm er mich in sein Haus auf, und führte mich zum Woywoden, welchem ich ein schönes Geschenk machte. Kaum hatte ich ihm meinen Firman gezeigt, so erklärte er seine Bereitwilligkeit zur Erfüllung des Willens des Großherrn, weßwegen ich Alles mit

der größten Ungebundenheit sehen und untersuchen konnte.

XI. Von Eleusis, Megara und dem corinthischen Isthmus.

Am 4. October brachen wir von Lessina auf, und folgten dem sogenannten heiligen Wege; weil die Procession zum Tempel der Ceres und Proserpina führt. Etwa eine Meile von Athen gelangten wir zu einem großen Kloster, und dann zu einem andern Gebäude. In einer halben Stunde erreichten wir Trümmer eines kleinen Tempels, welcher nach Pausanias der Ceres, Proserpina, Minerva und dem Apoll gehört haben mag. Wir zogen nahe an der See über eine im Felsen gehauene Straße in eine Ebene mit einer Salzquelle. Gegen Nord-Ost lag auf dem böotischen Wege Platea, wo die Armee des Xerres vom Pausanias geschlagen wurde. Als ich mich dem Meerbusen näherte, bemerkte ich sowohl an der See, als rechts, einige zerbrochene Pfeiler. Vielleicht sind diese noch Ueberbleibsel von Erineon, wo Pluto die Proserpina in die Unterwelt entführte. Wir zogen dann gegen Süd in die Ebene von Eleusis, welche eine Stunde etwa im Durchmesser hat. Ein langer Hügel theilt die Ebene, zieht sich nach Ost fast eine Meile weit von der See, und nähert sich ihr wieder südwärts. Am östlichen Ende dieses

Hügels war das alte Eleusis. Eine Meile von demselben nahm ich gegen Morgen Trümmer eines kleinen Tempels wahr. Auf der Ebene befinden sich unweit des nördlichen Fußes des Hügels manche Stücke von Steinen und Pfeilern, welche vielleicht noch vom Tempel der Diana Propyläa stammen, welcher vor dem Stadtthore gewesen ist.

Auf einer Anhöhe des nördlichen Fußes des Hügels liegen einige unvollkommene Trümmer von Säulen und Säulengebälken, welche vielleicht von einem Tempel der Proserpina und Diana stammen. Gegen Abend sind die Grundmauern eines Stadtthores von grauem Marmor zu sehen. Nicht weit davon ist ein schönes Stück eines Bildes von einem Schafe mit einem Felle, welches auf dem Rücken von einander getheilt ist, und der Ceres geopfert wird. Bey deren Tempel nahm ich den oberen Theil einer Bildsäule wahr, deren Schultern 5 ½ Fuß breit war. An dem Kopfe ist eine runde Verzierung, deren Mitte mit Eichenlaub verbrämt ist; aber das Gesicht ist sehr verdorben. Der Flecken Lessina hat nur wenige griechische Einwohner.

Eleusis und Athen sind gleich weit von Megara entfernt, wovon wir uns auf der Abendseite des langen Gebirges begaben. Auf der Südseite näherten wir uns einer nicht guten Quelle, welche für den Brunnen Anthenon's gehal-

ten wird, bey welchem Ceres aus Ermüdung sich setzte, als sie Proserpina aufsuchte. Jenseits der Hügel gegen Abend zieht sich die megarische Ebene auf 3 Stunden gegen West. Auf der Südseite hat sie bis auf die Hälfte des Weges die sogenannten Berge Nisus, an deren östlichem Ende Megara gelegen ist, theils auf einem Hügel, theils auf einer Ebene gegen Ost, wo Ueberbleibsel zweyer Thore aus grauem Marmor sind, an welchen eine Inschrift sich über die öffentlichen Spiele verbreitet. Der ganze Meerbusen zwischen Morea und Attika heißt der Engische, von der alten Insel Engia oder Aegina. Die Insel Colouri, das alte Salamis, zieht sich vom Vorgebirge gegen den atheníschen Hafen nach dem alten Minoa südwärts Megara. Aiax war daselbst König, und sendete seine Truppen nebst 12 Schiffen zur Belagerung von Troja. Eine Stunde gegen Nord von Megara befinden sich mehrere alte Kirchen. Daselbst war geboren und lebte Euklid; deßwegen hießen seine Schüler auch Megariker.

Am 8. October begaben wir uns von Megara über die hohen Berge gegen Süd, sahen gegen Abend den ehemahls corinthischen Meerbusen Lepanto, und hatten uns folglich dem Isthmus in Achaia genähert. Jener kleine Meerbusen bildet sich durch ein Vorgebirge, welches sich vom östlichen Ende des Golfs, auf dessen südlicher

Seite der Hafen Argilio ist, gegen Abend ausdehnt. Auf der andern Seite des Isthmus lag Cromyon. In dieser Umgebung waren die Felsen, von welchen der berühmte Räuber Sciron die Wanderer überfiel, oder mit Steinen warf. Theseus nahm ihn gefangen, und warf ihn in das Meer. Die Dichter ließen die Knochen dieses Räubers in Felsen verwandeln. Gegen Morgen kamen wir an den Gipfel der Berge zu einem engen Passe, wo vielleicht Sciron die Wanderer überfiel. Wir umgingen die Berge, näherten uns einem Bache, und dann einem schönen Springbrunnen auf einem Hügel mit drey gefüllten Wasserbecken, bis wir an den Isthmus hinab kamen. Man findet Spuren eines quer durchgegrabenen Canales, dessen Unternehmung Alexander, Pitias, Demetrius, Cäsar, Caligula, Nero und Herodes von Athen wagten, aber nicht vollenden konnten. In der Mitte dieser Erdenge weiter gegen Nord zieht sich von Ost her ein Bach, und gegen Süd desselben ist das Ufer sehr hoch und steil. Hier findet man noch Ueberbleibsel der Mauer, welche der griechische Kaiser Emanuel im Jahre 1413 quer durch den Isthmus führte. Zwar wurde sie vom K. Amurath II. im Jahre 1424 zerstört, aber im Jahre 1463 von den Venetianern wieder aufgeführt. Vielleicht erstreckte sie sich bis zum Hafen Cenchrea. Der jetzige Hafen von Corinth am westlichen Golf, Lechäum genannt, ist sehr

weit von der Stadt entfernt. Ehemahls wurde diese Landschaft nach ihrer Breite von sechs griechischen Meilen, welche sehr kurz sind, Examilia genannt, welche Benennung jetzt einem Flecken gegen Süd-Ost zukommt. Auf dem Wege nach Corinth war ein Tempel Neptun's; auch soll das Theater und Stadium aus weißen Steinen an dem Wege gewesen sey. Dieser zog sich zum Theile über den Berg Oenius, welcher wegen der Tempel von Bacchus, Pluto, Diana und Anderen der Tempelberg genennt wurde. Man hatte auch daselbst einen Wald von Fichten, mit welchen die Sieger in den isthmischen Spielen gekrönt wurden, welche alle 5 Jahre (Lustrum) gehalten wurden, und von Theseus zur Ehre des Palämon oder Portunus eingeführt waren.

XII. Von Morea überhaupt, und von Corinth besonders.

Die erste Benennung von Morea war Argos, die zweyte Apia, von Apis dem dritten Könige der Archiver; die dritte Peloponnes, von Pelops einem phrygischen Könige; die vierte erst Morea, wegen der Aehnlichkeit mit einem Maulbeerblatte. Bey der Umschiffung seiner Meerbusen zählt man 600 Meilen für ihren Umfang, 170 für die Länge, 100 für die Breite. Morea ist zwar bergig, dessen ungeachtet aber

an der See und in den Thälern sehr fruchtbar an Korn, Oehl und Seide; sie wird von einem Pascha regiert.

Ueber ein steiles Ufer zieht sich ein Weg von dem unteren Theile des Isthmus zu einer größern Anhöhe, auf welcher Corinth, noch weiter westwärts Akro-Corinth sich befindet, wo das Schloß stand. Corinth, einst Ephyra, erbaut von Sisyphus, dem Sohne des Aeolus, wurde von den Römern in dem agaischen Kriege zerstört, von Julius Cäsar wieder hergestellt, und zu einer Pflanzstadt erhoben. Gegen den Hafen Lechäum finden sich noch Spuren alter Mauern. Die alte Stadt scheint sich mehr gegen Abend ausgedehnt zu haben. Gegen Nord sind noch einige Trümmer von Mauern; auf der süd-westlichen Ecke der Stadt befinden sich noch zwölf ausgekehlte dorische Säulen von 5 Fuß im Durchmesser, ruhen auf einem viereckigen Fußgestelle, und scheinen älter als jene von Athen zu seyn. Gegen Mittag sieht man sieben, gegen Abend fünf Säulen: Die jetzige Stadt ist klein, und sieht einem Dorfe ähnlich; dessen ungeachtet wird Getreide und Oehl ausgeführt. Das Schloß Akro-Corinth ist so befestigt, daß es einer vier monathlichen Belagerung des ganzen türkischen Heeres trotzen konnte. In demselben befindet sich der den Musen geheiligte Brunnen Pirene, bey welchem der Pegasus während des Trinkens von Bel-

lerophon genommen wurde. Daraus mag sich erklären, daß die Kehrseite der corinthischen Münzen bald den Pegasus, bald den auf ihm reitenden Bellerophon vorstellt.

XIII. Vom Meerbusen Lepanto und Patras.

Der Meerbusen von Corinth wurde ehemahls der Lepantische genannt, ist höchstens 4 Stunden breit, und 100 lang. Die Strecke von Corinth bis zur Festung Morea mag 22 Stunden betragen. Auf der nördlichen Seite des Busens waren die Länder Phocis, Locris, Ozolä und Aetolien. Ansilio ist gegen Ost der erste Hafen, liegt dem Vorgebirge gegen Süd, welches sich gegen West von dem Isthmus erstreckt. Längs Phocis ziehen sich drey Berge bis an die See. Jener gegen Morgen heißt Livadostro; der gegen Abend Zogara, und ist der alte Helikon sudwärts von Livadia; der dritte ist der Berg Japora gegen Nord von Salona, und wird der Berg des Parnasses genennt. Corinth liegt 8 Stunden von Argos, wie von Napoli di Romania, welches Nauplia oder der Hafen von Argos gewesen ist.

Am 9. October verfügten wir uns von Corinth nach Patras, welches zuerst Aroe, dann

Patra genannt wurde, bis es unter August Colonia Augusta Aroe Patrensis auf Münzen bezeichnet wurde; auf deren Kehrseite pflügt ein Mann mit einem Joche Ochsen. Der zweyte Nahme Patras wurde abgeleitet von Pater, dem Sohne des Preugenes. K. Augustus beförderte Viele, welche ihm zum Erringen des Sieges von Actium dienten, nach Patra. Daselbst waren viele Tempel, und nicht weit davon ist einer, welcher der Diana Triclasia geweiht war. Dieser wurde alle Jahre eine junge Manns- und Weibsperson geopfert; damit das Verbrechen zweyer jungen Leute wieder versöhnt wurde, welche sich wider den Willen ihrer Aeltern zur Zeit der Diana verehelichten. Die Stadt am Fuße des Schloßberges ist nahe am Meere, und hat mehr als eine Meile im Umfange. Man findet Spuren von einem Cirkus, und von zwey Wasserleitungen quer über dem Bette eines Stromes; die noch stehende hat zwey Reihen Bogen über einander. Nicht weit vom Meere befindet sich ein großes Kloster ohne Mönche, wo der Leib des heil. Andreas in einem steinernen Sarge liegen soll. Der dasige Erzbischof hat 12 Pfarrkirchen nebst 4 andern; zu jeder derselben gehören 80 christliche Familien, türkische gibt es 250, welche so schlecht sind, wie jene in Morea. Die Zahl der Juden beschränkt sich auf 10 Familien. Die Luft im Sommer ist hier, wie dort, sehr ungesund; weßwegen selbst die Arbeiter nur im Win-

ter zu haben sind. Das schlechte Olivenöhl wird von Tuchmachern in Frankreich benutzt. Seide, Tabak und Korn wird auch ausgeführt, ungeachtet letzteres verbothen ist. Viele Gärten bringen Pomeranzen, Limonen und Citronen. In der Stadt sind auch viele Kaufläden, weßwegen der englische General-Consul daselbst wohnt, während der französische sich mit einem Vize-Consul daselbst begnügt, und in Modon sich aufhält. Auch Venedig (jetzt Oesterreich) und Holland haben ihre Consuls. Patras soll 20 Stunden von Cephalonia, 30 von Zante, und 40 von Corfu entfernt seyn.

In Morea gibt es Wölfe, Schakale und Luchse auf den Gebirgen. Man zählt 100,000 Christen, welche ziemlich freyen Handel genießen. Ein Theil von Morea wird Maina genennt; daher die Benennung der Mainotten, welche in einem unzugänglichen Gebirge, dem alten Taygetus wohnen, wo sie immer ihre Freyheit behauptet haben. Sie sind in die obern und untern Mainotten vertheilt, welche ihr Oberhaupt haben, und einander öfters bekriegen; bisweilen erregt auch ein Prätendent einen Bürgerkrieg. Das obere Maina hat gegen Abend den Fluß Eurotas; dessen Einwohner sind noch sehr wild, weil sie mit andern wenig Verkehr haben. Das untere Maina erstreckt sich bis Coron, und dessen Bewohner sind um so gesitteter, je näher sie an Kalamita wohnen. Außer Holz haben sie nur

Eicheln mit Käppchen zum Ausführen nach Italien. Man reiset unter ihnen nur dann sicher, wenn man an die Capitains addressirt ist.

XIV. Von der Insel Cephalonia.

Am 20. Oktober segelte ich von Patras nach Messina in Sizilien zurück, auf welcher Fahrt ich durch widrige Winde genöthigt wurde, in den Hafen Argostoli auf der südlichen Seite von Cephalonien einzufahren. Dieses Samos oder Same des unsterblichen Dichters Homer hat etwa 170 Meilen im Umfange, und mag 3—4 Stunden nordwärts von Zante liegen. Der heil. Anton fing nach der Rückkehr aus seinem Elende die Erbauung einer Stadt daselbst an, wurde aber vor deren Vollendung abgerufen. Marcus Fulvius nahm diese Insel nach der Besiegung der Aetolier ein, und Same wurde 4 Monathe belagert. Cephalonien wurde im Jahre 1224 von den Venetianern unterjocht, 1479 von den Türken erobert, und 1499 von den ersteren wieder genommen. Die Insel hat etwa 60 Dörfer; Same lag an der östlichen Seite, und wurde von den Römern zerstört, worauf erst Cephalonia gebaut wurde. Gegen Nord ist der geringere Hafen Fiscardo, gegen Süd der beste Argostoli, wovon auch eine

Stadt gleiches Nahmens sich findet. Die alte Stadt Cranium lag in dieser Gegend; gegen Nord befindet sich ein Castell auf dem hohen Berge Gargasso, wo einige Ueberbleibsel des Tempels von Jupiter zu sehen sind. An der nordwestlichen Ecke des Hafens liegt die Stadt Lixairi; gegen West ist der Hafen Valle de Alessandro. Diese Insel wird, wie Zante, durch drey venetianische Edelleute, einen Provveditore und zwey Räthe, mit Stimme bey Anhörung der Rechtshändel, verwaltet. Die Griechen lassen durch einige Syndiker ihre alten Gesetze aufrecht erhalten. Man zählt noch nach dem alten Kalender auf der ganzen Insel. Zu Argostoli sind zwey, im Castelle eine römische Kirche; in der Stadt zwey römische Klöster. Der Bischof ist Weihbischof des Erzbischofs von Corfu, und wohnt zu Zante. In allen Theilen der Insel finden sich Griechen. Ungeachtet Cephalonia sehr bergig und felsig ist, so hat doch die fortschreitende Cultur mit der Bevölkerung immer gleichen Schritt gehalten, besonders in Wein- und Corinthen-Gärten. Diese wachsen fast wie die Weintrauben, und die Früchte wie die Trauben, und werden sehr zahlreich ausgeführt; aus ihnen wird der vortreffliche corinthische Wein bereitet, wovon nur eine größere Quantität zu haben seyn sollte. Die besten und kleinsten Corinthen findet man in Zante, doch auch einige um Patras und den

ganzen Meerbusen. Leider ist diese Insel durch die Wuth der Parteyen von Metaksa, Anino, Coriphani und anderer Familien sehr zerfleischt worden.

Ferner ist bey

Johann Andreas Kienreich in Grätz,

und in allen

soliden Buchhandlungen zu haben:

(Die Preise sind in Conv. Münze.)

Metzger (J. D.) Ueber die Krankheiten sämmtlicher, zur Oekonomie gehörigen Hausthiere, oder die Kunst, das Leben derselben zu verlängern. Ein sowohl zu Vorlesungen bestimmtes, als auch für die Landwirthe unentbehrliches Handbuch. Neue, ganz umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. 8. 1 fl.

Mezler (Franz Xav.) Ueber den Einfluß der Heilkunst auf die practische Theologie. Ein Beytrag zur Pastoralmedizin. Zwey Bände. Dritte vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl.

Miller (Caspar) Versuch einer theoretisch-practischen Anleitung zur Errichtung und Behandlung der Amtsregistraturen bey Justiz-, Criminal- und Bezirks-Aemtern auf dem Lande in den k. k. österreichischen deutschen Erbstaaten. gr. 8. 18 kr.

Minner (Johann Martin) Italienisch-Deutsche Gespräche für das gesellschaftliche Leben. Nach Beauval. Neueste Auflage. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Mitteln, von den, wider verschiedene den Menschen, Thieren und Erdfrüchten theils beschwerliche, theils schädliche Insecten und andere Thiere. Ein nütz-

liches Handbuch für Stadt- und Landleute. Zweyte Auflage. 8. 30 kr.

Moral, die, in ausgesuchten reizenden Beyspielen und Fabeln für die Jugend. Mit Holzstichen. Neueste Auflage. 8. 30 kr.

Mozin (Abbe) Französische Sprachlehre, in einer neuen und faßlichen Darstellung der auf die einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln, durch viele Beyspiele erläutert, und sowohl für Anfänger, als für solche, welche schon Fortschritte in der französischen Sprache gemacht haben, und sich darin vervollkommnen wollen. Neue, verbesserte und beträchtlich vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl.

Mühlibach (Nicolaus Theodor) Prüfung der heilenden Kräfte des Wassers. Zur Erhaltung des menschlichen Lebens. 8. 40 kr.

Müller (J. G. H.) Versuch, das Landvolk über herrschenden Aberglauben natürlich denken zu lehren. 2 Theile. 8. 36 kr.

Müller und Schulz Geheimnisse der Natur, oder Zeugung und Fortpflanzung aller organischen Wesen auf Erden. Nichts für den neugierigen Wollüstling, aber mancherley für den Reinen, den Ernsthaften, den Lernbegierigen. Mit einem Kupfer. 8. 48 kr.

Müller (D. Joh. V.) und Hoffmann (Dr. G. Friedr.) Für Hypochondristen, Nervenkranke, Gichtpatienten und Auszehrende, nebst diätetischen Vorschriften in verschiedenen andern Krankheiten, und einem Anhange, wie man sich bey plötzlichen Unglücksfällen, z. B. bey Ertrunkenen,

Erfrornen, vom Blitze gerührten und vergifteten Personen zu verhalten habe. gr. 8. 30 kr.

Müllers (Chr. Albr. Friedr.) practischen Thierarztes, deutscher Vieharzt, oder Unterricht für Jedermann, die Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, der Schweine und Hunde auf die leichteste und geschwindeste Art zu heilen. Neueste Auflage. 8. 40 kr.

Muley, der Sohn des Abdalla. Ein Gemählde zur Nachahmung für Krieger und Helden. 8. 15 kr.

Mutschelle (Sebastian) Unterredungen eines Vaters mit seinen Söhnen über die ersten Grundwahrheiten der christlichen Religion. Den Kleinen und ihren Lehrern gewidmet. Sechste revidirte Auflage. gr. 8. 30 kr.

— — Kenntniß und Liebe des Schöpfers aus der Betrachtung der Geschöpfe. Neue verbesserte Auflage. 8. 36 kr.

— — Predigten und Homilien auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. Zwey Jahrgänge. 4 Bände. Neue Auflage. gr. 8. 3 fl.

Nettesheim (Agrippa von) Das Ganze der Taschenspielerkunst, ohne großen Apparat und Kosten die seltensten und auffallendsten Zauberstücke zu machen. Zum geselligen Vergnügen. Nach Eckartshausen, Guyot und Pinetti. Mit zwey erläuternden Kupfern. Neueste Auflage. gr. 8. 30 kr.

Normal-Meßgesänge sammt Litaneyen und Gebethe, nebst den Kirchenliedern und Uebung der göttlichen Tugenden. 8. auf Druckpapier 6 kr. auf Postpapier 8 kr.

Noth- und Hülfstafel zur Verhüthung der Rindviehpest oder Viehseuche. Entworfen von Hofrath Faust, Doctor in Bückeburg. 4 kr.

Obstmost, der, in seiner Zubereitung, nach vieljähriger Erfahrung geprüft, und durch richtige Vortheile erläutert. Ein Wort für die gegenwärtige obstreiche Zeit von einem erfahrnen Oekonomen. 8. 10 kr.

Orakel, das, der norischen Sibille am Berge Scheckel. In Octav. Mit einer lithographirten Ansicht und lithographirtem Umschlage. brosch. 54 kr. steif 1 fl.

Da der Drang, die verborgene Zukunft zu ergründen, in den Menschen nie erlischt; so biethet dieses Orakel einen anziehenden Stoff zu geselligem Vergnügen, und es eignet sich insbesondere zur lieblichen Gabe für das schöne Geschlecht, welchem es von dem Verfasser zugeeignet ist.

Organisation, neue, des Gottesdienstes in Frankreich. Oder sämmtliche Actenstücke, die auf das Concordat Beziehung haben. Aus dem Französischen. 8. 20 kr.

Orpheus der Zweyte. Oder: Dominik Kolofons Abenteuer. Von ihm selbst beschrieben. 8. 30 kr.

Ortmann (Augustin Ferdinand) Neue Predigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. Zwey Theile. gr. 8. 2 fl.

Ost- und Westindienfahrer, der, oder Geschichte Christian Olaus Ewald. Eine Robinsonade. 8. 30 kr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Taschen-Bibliothek der wichtigsten und interessantesten Reisen durch Griechenland

Bd.: 2,1

1831

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Geogr.it.o.9(1#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11768305-9